

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 8 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 12.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Concertgarten Hotel Mannteuffel

T ä g l i c h C o n c e r t

der Streichcapelle unter Leitung des Herrn Capellmeisters RICHARD ANTONIUS.

Anfang 8 Uhr.

Entree 20 Kop.

Abonnement 12 Billets 1 Rbl 80 Kop.

Hôtel „Métropole“

Wien. I., Morzinplatz, (Franz-Josefs-Quai.)
 Grosses Hôtel I. Ranges,
 empfiehlt grosse und kleine, elegant ausgestattete Appartements, sowie einzelne Zimmer zu
 den billigsten Preisen. Elektr. Licht und Bedienung werden nicht extra berechnet.
 PERSONEN-AUFZUG. Safe Deposit-Cassa.
 Zimmer von 3 Kronen an. ——— Tarif in jedem Zimmer.

Gebethner & Wolff

Warschau,
 17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos und Orgeln.

Fabriks-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.



(H. J. ШУСТОВЪ и С-иА)
 Moskau, Eriwan, Kischeneu.
 Natürlicher, kaukasischer COGNAC,
 feine Liqueure, Schnäpse und Nalivki

Paris 1900.

Lurin 1902.

„GRAND PRIX“

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in **Warschau, Leszno № 14.**
 Telephon № 946

Stahlpanzer-Cassenschränke



neuester Konstruktion, feuer- und die-
 bessicher, Cassetten, eiserne Koffer,
 Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände
 empfiehlt: (50—45)

**Die älteste Fabrik für
 feuerfeste Cassenschränke**
 im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem
 Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.

Warschauer chemische Wäscherei

und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telephon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren Garderoben, Spitzen, Gar-
 ten, Portieren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Dekorieren von d. Stoffen zu ermäßigten
 Preisen.
 Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden.

PATENTE WAAREN MUSTER-MODELLE

ING. D. FRAENKEL
WARSAU, S. KRZYKAWA 48.

CHOCOLADE KAKAO

Gesellschaft

**Gebr. KAHANOW
SCHAULEN.**

Warschauer Filiale: Królewska 47.

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer-Straße 142

Prämiirt auf der Hög. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der
Großen Goldenen Medaille“

empfiehlt ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Kussmandeln gefüllt, Pralinais-Waffeln, Carlsbader Oblaten,
 Honig, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der ge-
 sundeste Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.
 Bestellungen auf Torten, Kuchenstücke, Eis und gefrorene Crème
 werden auf das schnellste ausgeführt. Gute süße Schlagahne stets vorrätig.

Inland.

St. Petersburg.

— Zur Aufhebung der Verbannung nach Sibirien bringt der „Pravda“ folgende Mitteilung:

Auf Allerhöchsten Befehl, der am 6. Mai 1899 erfolgte, wurde eine Commission unter dem Vorsitz des Justizministers zur Verabreichung von Maßnahmen zur Aufhebung der Verbannung eingesetzt.

Der genannten Commission wurden folgende Aufgaben gestellt.

1. Ergänzung der durch Gerichtsurteil verhängten Verbannung durch andere entsprechende Strafen.

2. Aufhebung oder Einschränkung der administrativen Verbannung durch die Kleinbürger und Bauergemeinden.

3. Die zur Verwirklichung dieser Maßnahmen notwendigen Geldmittel und eine Reform der Strafanstalten.

4. Eine Verbesserung des Schicksals der gegenwärtig in Sibirien Verbannten.

5. Eine Reform der Deportationsgefängnisse und Dislocierung der Verbannten.

6. Eine Reform der Zwangsarbeit und der auf sie folgenden Anstellung.

7. Erziehung von öffentlichen Zwangsarbeitshäusern als Strafmittel gegen gewisse Verbrechen.

Einzelne Erwägungen dieser Commission, welche die Punkte 1—3 betreffen, haben inzwischen bereits legislative Sanction erhalten (so das Gesetz vom 10. Juni 1900 über die Aufhebung und Einschränkung der Verbannung). Was die in den Punkten 4 und 5 erwähnten Aufgaben betrifft, so sind dieselben von der Commission bereits ausgearbeitet und vom Reichsrath theilweise durchgesehen worden.

Was die beiden letzten Punkte betrifft, so konnten dieselben von der Commission bis zur Sanction der neuen Criminalgesetze nicht beraten werden, weil sie mit denselben in einem zu engen Zusammenhang stehen. Jetzt, nach Beendigung der neuen Criminalgesetze, hat die Commission auch mit der Erledigung dieser Punkte begonnen.

Hierbei erscheint die Frage über eine Reform der Zwangsarbeit nur als ein Theil der allgemeinen Frage über ein Zueinanderbringen des Gefängniswesens mit den neuen Criminalgesetzen und über die Kompetenz der Commission für die Aufhebung der Verbannung ein gegebenem Commission.

Man muß hierbei in Betracht ziehen, daß die Freiheitsstrafen durch die neuen Criminalgesetze eine vollständige Aenderung erfahren haben. Wenn man die durch das Gesetz vom 11. December 1879 festgesetzten Strafbestimmungen im Auge hat, so wollen die neuen Gesetze die gemeinsame Kasernierung der Arrestanten durch Einzelhaft für Gefängnisse ersetzen und ein Zusammenkommen der Arrestanten während der Arbeiten nur in den Correctionsgefängnissen gestatten.

Die vorhandenen Gefängnisse erweisen sich mit wenigen Ausnahmen zur Verbüßung der Zwangsarbeit nach dem neuen Criminalcodex als untauglich, wie auch die übrigen Gefängnisse räumlich zu eng erscheinen und eine andere Organisation erfordern.

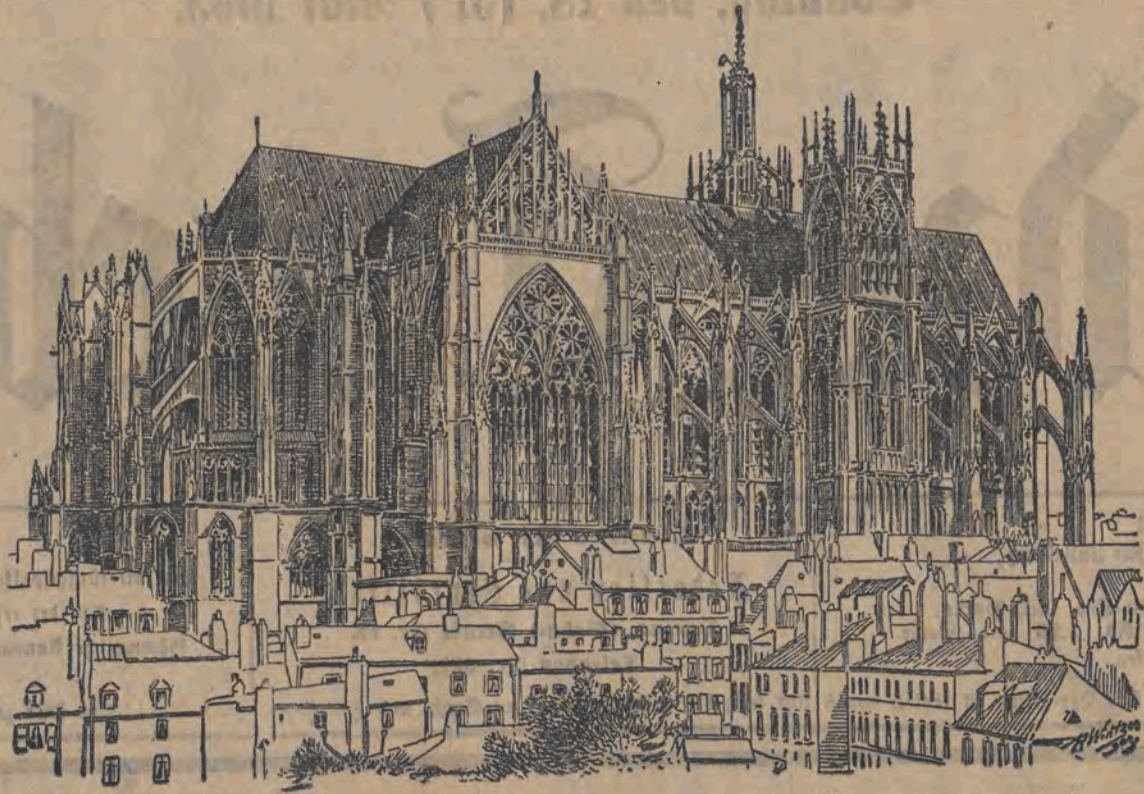
Auf diese Weise erfordern Zwangsarbeit und Gefängnisse eine Radicalreform, bevor sie mit dem neuen Criminalcodex in Einklang gebracht werden. Hierzu sind vor Allem sehr bedeutende Geldmittel erforderlich, die sich gegenwärtig kaum annähernd berechnen lassen.

Unabhängig hiervon hat der Reichsrath dem Justizminister und theilweise dem Minister des Innern und des Auswärtigen die Zubereitung einer weiteren Reihe von Fragen übertragen, die mit dem neuen Criminalcodex in engstem Zusammenhang stehen. Diese Fragen sind die folgenden: Bestimmungen für Verbrechen gewohnheitsmäßiger Verbrecher; über die Möglichkeit einer Einführung der bedingten Verurtheilung; über die Einführung einer bedingten Freilassung vor Ablauf des Terms für Personen, die zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden sind; über eine weitere Entwicklung des Patronats; über Auslieferung von Verbrechern; Durchsicht der criminalen Verantwortlichkeit der administrativen Gerichtsbehörden, die nach dem G. v. 12. Juli 1889 functioniren, und der Gemeinderichte, in Bezug auf das neue Criminalgesetz; Durchsicht des Verzeichnisses derjenigen Personen, die keiner Prügelstrafe unterliegen und weitere Fragen, die auf Zwangsarbeit in Arbeitshäusern Bezug haben.

Infolgedessen hat Seine Majestät der Kaiser am 18. Mai zu Befehlen geruht, die Commission zur Aufhebung der Verbannung nach Sibirien, soweit sie das Justizministerium betrifft, in eine besondere Commission zu reorganisiren, die alle Maßnahmen in einer direkten Abhängigkeit von dem neuen Criminalcodex zu beraten hat.

Auf den allerunterthänigsten Bericht des Justizministers über diese Frage geruht Seine Majestät der Kaiser Allerhöchst zu vermerken: „Bin einverstanden und wünsche Erfolg.“

Die erwähnte Commission tritt unter dem Vorsitz des Justizministers zusammen und ist es ihr freigestellt worden, Personen, die dem Reformwerk durch ihre Specialkenntnisse förderlich sein können, zu ihren Sitzungen heranzuziehen.



Die Kathedrale von Mez.

Das allehrwürdige Baudenkmal von Mez, dessen Gesamtansicht wir heute unseren Lesern vorführen, stand dieser Tage im Vordergrund des Interesses. Im Beisein des Kaisers und eines päpstlichen Delegaten wurde das neue Christusportal der Kathedrale feierlich inaugurirt. Es war ein Ereigniß von kunsthistorischer, aber auch von politischer Bedeutung, da es sich an den Versuch des Kaisers bei Papst Leo XIII. unmittelbar anschließt. Wie überall, wo es gilt, alte Baudenkmäler in deutschen Landen zu restauriren, hat der Kaiser auch den Arbeiten an der Mezer Kathedrale sein förderndes Interesse zugewendet. Drei Jahrhunderte hatte man an dem prächtigen Dom gebaut, vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Seither aber hat die Zeit ihr Werk geübt, und das Denkmal erwies sich in hohem Maße restaurationsbedürftig. Man begnügte sich nicht damit, die Haltbarkeit des Baues zu erneuern, sondern bemühte sich, ihn auch künstlerisch harmonischer zu gestalten. Der Ruf der Mezer Kathedrale gründete sich bis jetzt hauptsächlich auf ihr Inneres, das von überwältigender Schönheit ist. Am Aeußeren stürzte besonders das unter Ludwig XV. vom Baumeister Blondel erbaute und nach ihm benannte Hauptportal. Dieses ist nun aber

von Baurath Tornow im Verein mit dem Dombildhauer Dujardin durch das neue Christusportal ersetzt worden. Den edlen Verhältnissen und der Eintrachtigkeit des architektonischen Theiles entspricht die stilvolle Behandlung des figurativen Schmuckes. Man hat anlässlich der Enthüllung des Portals in ziemlich verständnißloser Weise über den Umstand diskutiert, daß eine der Prophetengestalten die Züge des Kaisers aufweise. Es ist dies nicht etwa ein unpassender Einfall des Bildhauers, sondern eine alte Künstlerfeste, daß die Gesichtszüge der Fürsten, welche einen Bau errichteten oder restaurirten, in einem der schmückendsten Bildwerke verewigt werden. Ein Gegenstück zum „Daniel“ von Mez bildet ein Glasfenster des Blindenbrunnens zu Königs-Wasserhausen, wo der Kaiser in Ritterrüstung, die Kaiserin als heilige Elisabeth dargestellt sind. Da die Restaurationsarbeiten am Aeußeren der Mezer Kathedrale vollendet sind, soll nun die Erneuerung des Innern in Angriff genommen werden. Die kunstvoll gewölbten Hallen sollen mit ihren Chören und Bildwerken, auf die das Tageslicht gedämpft durch hohe, farbige Fenster fällt, in aller Pracht erstrahlen.

Ueber den Gang der Arbeiten der Commission sind zwei Mal im Jahre allerunterthänigste Berichte vorzustellen.

Politische Rundschau.

— Zu nicht unerheblichen Ausschreitungen ist es am Mittwoch abend und nachts aus Anlaß des Bauhandwerkerstreiks an den Neubauten des Baumeisters Krusen an der Schäfer- und Menageriestraße in Dresden gekommen. Schon in den Nachmittagsstunden war der genannte Baumeister, sowie ein mit ihm eintreffender Trupp Arbeitswilliger von den Streikenden bedroht und belästigt worden. Gegen Abend wuchs die Menge, vermehrt durch eine große Anzahl Neugieriger, immer mehr und nahm eine drohende Haltung gegen die Arbeitswilligen, sowie die mit der Aufrechterhaltung der Verlehrs beauftragten Gendarmen an, so daß gegen mehrere Personen eingeschritten werden mußte. Als später die Menge einen Theil der am Bau befindlichen Bauplätze einbrachte und mit Gewalt auf den Bauplatz, wo sich die arbeitswilligen Arbeiter befanden, einzudringen versuchte, schritt die Gendarmrie nach 11 Uhr nachts, zumal durch das Zögeln und Pfeifen der Menge die Nachtruhe auf das Erheblichste gestört wurde, zur Räumung der Straßen. Hierbei ist es, da die Menge trotz mehrfacher Aufforderung nicht vom Platze wich, sondern diese Aufforderungen mit Gehrehi erwiderte und erheblichen Widerstand leistete, zu 32 Eisschürungen wegen Widerstandes, Gefangenenbefreiung usw. gekommen. Die Nacht ist alsdann ruhig verlaufen, und auch die Arbeit durch die Arbeitswilligen fortgesetzt worden. Auch an dem Neubau des Baumeisters Krebs an der Louisestraße ist es, wenn auch in wesentlich geringerer Maße, zu Ausschreitungen seitens der Streikenden gekommen.

— Der „Figaro“, der seit längerer Zeit Stellung gegen den Marineminister Pelletan genommen und behauptet hatte, daß der ehemalige Secretär der Frau Humbert, Parayre, der als Mitschuldiger verhaftet, aber nach einiger Zeit wieder freigelassen worden war, Pelletan schriftlich um seine Verwendung beim Justizminister gebeten hätte, veröffentlicht heute das betreffende Schreiben Parayres. Dasselbe ist datirt vom 25. September 1902 und hat folgenden Wortlaut:

„Da ich Ihnen unbekannt bin, kann ich kein anderes Recht geltend machen, als meine vollständige Verschwiegenheit in bezug auf die beträchtliche Summe, die ich Ihnen als Secretär im Hause der Frau Humbert übergab für die Intervention in der Sitzung vom 23. December 1899 anlässlich der Debatte über die Wahl der Gegenkandidaten Humberts. Das Ausgabenbuch, in dem die Uebergabe der erwähnten Summe, sowie der

Anlaß hierfür verzeichnet ist, ist niemandem vor Augen gekommen, ich allein kenne seine Existenz.“

Der „Figaro“ deutet an, er hoffe, daß seine Enthüllungen die Stellung Pelletans erschüttern würden.

— Mr. Brodrick und die Typhusgeden. Im Unterhause wurde der Ausbruch des Typhus an Bord eines Korrectionschiffes zur Sprache gebracht. Der Ausbruch der Krankheit süßte, wie gemeldet, zu der Entdeckung, daß die in den südafrikanischen Hospitälern verwendeten Decken in großen Quantitäten und ohne jede Desinfizierung von Seiten der Militärbehörden veräußert worden waren. Mr. Brodrick erklärte im Parlament: „Ich habe mich davon überzeugt, daß eine große Anzahl von Decken in Südafrika veräußert worden ist. Ich befürchte, daß es nicht in meiner Macht liegt, die verkauften Decken wieder einzuziehen. Die Bestimmungen schreiben ausdrücklich vor, daß abdrangerte Decken nicht verkauft werden dürfen, ohne in vier Stücke zerrissen zu sein; außerdem sind in den medizinischen Bestimmungen sorgfältige Instruktionen über die Desinfizierung derartiger Decken im Falle ansteckender Krankheiten enthalten. Ueberdies habe ich vor zwei Jahren ausdrücklich den Befehl nach Südafrika geschickt, daß keine Textilfabrikate, die Krankheitserreger enthalten können, zum Verkauf gestellt oder nach Hause geschickt werden dürfen. Ich habe den kommandirenden General in Südafrika beauftragt, die Sache zu untersuchen und ausführlichen Bericht anzufertigen, sowie dafür Sorge zu tragen, daß alle noch in Südafrika befindlichen ausgerangerten Decken zerstört werden.“

Aus Johannesburg meldet man zu dieser Deckenaffäre, daß gegen Ende des Krieges Befehle eingelaufen wären, welche die größte Sparfamkeit verlangten, man habe aus diesem Grunde die Decken durch Hitze zu desinfizieren versucht und dann wieder ausgegeben. Ein Arzt theilt mit, daß durch diese Decken auch unter Kassen eine Typhusepidemie ausgebrochen sei.

— Angesichts der Thatfache, daß die Bananen in Makedonien das Fürstenthum Bulgarien als Ausgangspunkt für ihre Organisation und Bewaffnung haben benutzen dürfen, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß, falls die dortigen Behörden in einer wirklich einschiedenen und umfassenden Weise diesem Treiben nunmehr jeden Boden entziehen, die Thätigkeit der Aufständischen dadurch stark gelähmt, und mindestens ihre weitere Vermehrung aufgehoben werden muß, was den türkischen Truppen die Ueberwältigung der Insurgentenscharen wesentlich erleichtern würde. Es ist daher begreiflich, daß man bei der Porte die Aussicht auf eine entgegenkommende Haltung Bulgariens unter dem neuen Ministerium mit Freuden begrüßt. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, geben die türkischen Blätter alle Artikel der europäischen Zeitungen wieder, welche die guten Absichten des Cabinets Petrow ge-

genüber der Türkei hervorheben. Dies sei zweifellos auf Anweisung von oben erfolgt und bilde einen neuen Beweis dafür, daß die türkischen Regierungskreise freudige Gefinnungen hegen und auch seitens Bulgariens das Gleiche wünschen und hoffen. Die hier und da ausbrechende Erbitterung der mohamedanischen Bevölkerung gegen die Bulgaren, eine Folge des andauernden Treibens der makedonischen Comites und der jüngsten Saloniker Vorfälle, übe in keiner Weise eine Rückwirkung auf die Absichten der Porte gegenüber Bulgarien aus und dürste auch weiterhin ohne solche Konsequenzen bleiben.

An gegenseitigen Vorwürfen und Beschwerden fehlt es freilich noch immer nicht. Von der türkischen Botschaft in Paris war an die dortigen Blätter eine Mitteilung über die angebliche Aufhebung von Patronen und Gewehren, die an den bulgarischen Metropolen in Dibra abgeschickt sein sollen, verfaßt worden. Wie nun aus Sofia gemeldet wird, erklärt die „Agonoe bulgare“, diese Mitteilung sei unbegründet und bezwecke, vor den öffentlichen Meinung Europas die von den türkischen Behörden in letzter Zeit gegen die bulgarische Geistlichkeit Makedoniens ergriffenen ungerechten Maßnahmen zu rechtfertigen.

Daß die Vorgänge der letzten Monate für die ländliche Bevölkerung der europäischen Türkei noch lange die schädlichsten Nachwirkungen in wirtschaftlicher Beziehung haben werden, selbst wenn es gelingen sollte, bald wieder Sicherheit und Ordnung zu schaffen, läßt sich nicht bezweifeln. Wie es in dieser Hinsicht selbst in den Konstantinopel am nächsten gelegenen Gebiete aussteht, schildert nachstehende Mitteilung der „Pol Corr.“ von dort:

„Im Vilajet Adrianopel werden seitens der Civil- und Militärbehörden die strengen Maßregeln, durch welche die Thätigkeit der makedonischen Comites unmöglich gemacht werden soll, eifrig fortgesetzt. Dies geschieht in erster Linie durch Hausdurchsuchungen in allen bulgarischen Dörfern, woran sich, sobald Waffen oder sonst etwas Verdächtiges gefunden wird, Verhaftungen knüpfen. In manchen Dörfern ist beinahe die ganze männliche Bevölkerung vor den erwarteten Hausdurchsuchungen geflüchtet. In Folge dessen leidet die Landwirtschaft außerordentlich. Wenn auch im Vilajet Adrianopel die Frühjahrsaat der bulgarischen Dörfer durchgehends erfolgen konnte — was bekanntlich in den drei makedonischen Vilajets nicht überall der Fall ist — so ist doch auch in diesem Vilajet, da die besten Arbeitskräfte für den Sommer fehlen werden, Nothstand vorauszu sehen. Auch Handel und Verkehr leiden selbstverständlich durch diese abnormen Verhältnisse außerordentlich. Jedenfalls wird es selbst im besten Falle lange Zeit brauchen, bis nach vollkommener Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung Handel und Verkehr sich wieder beleben. Die bulgarische Bevölkerung dieser Provinz wird, so wie diejenige der drei makedonischen Vilajets, viele Jahre brauchen, ehe sie sich von den Folgen und Nachwehen der letzten Ereignisse und der jetzigen Verhältnisse erholt.“

Der von mehreren Seiten gegen die Türken erhobene Vorwurf, daß die in Saloniki angeordneten Maßregeln vielfach zu hart und ungerechtigt seien, wird in der nämlichen Mitteilung als unverbütet bezeichnet. Nach dem Anschlage vom 29. v. M. und in Folge der nicht ganz unbegründeten Beforgnis, daß die Attentate eine Fortsetzung erfahren könnten, seien diese Maßregeln unbedingt geboten gewesen. Daß unter solchen außergewöhnlichen Vorbedingungen auch die untheilige Bevölkerung leide, lasse sich nicht vermeiden und komme überall vor. Ebenso unbedeutend wären die Vorwürfe, daß die Localbehörden keine Ausnahmen und Erleichterungen zuließen. Auf Intervention des Consularcorps seien seitens des Valis alle möglichsten und nöthigen Erleichterungen und Ausnahmen, so z. B. zum Fortgehen der Ärzte und Anderer nach den festgesetzten Nachstunden, wo Niemand das Haus verlassen dürfe (eine Stunde nach Sonnenuntergang) bereitwillig gewährt worden.

Zur zweihundertjährigen Jubelfeier von Petersburg.

Petersburg, 25. Mai. Immer näher rücken die Jubeltage und immer eifriger regen sich Gedanken und Thätigkeit um das seltene Fest in würdigem, gediegenem Rahmen zu präpariren. Verschiedene Comités arbeiten mit wachem Feuerer, theils an den grandiosen Ausschmückungen, der Stadt, theils an dem Festprogramm, dessen Umfang wahrlich nicht zu knapp bemessen scheint. Wie vor hundert Jahren wird das berühmte Denkmal des großen Gründers von Petersburg auf dem Senatsplatz der Brennpunkt aller äußerlichen Feier bildend. Inzwischen ist eine hochinteressante Ausstellung über Peter-Häuschen im Sommergarten zusammengetragen worden, die als historische Erinnerungen jeden Beschauer in helles Entzücken versetzen muß. Das Häuschen an und für sich, inmitten herrlicher Baumgruppen gelegen, von Peter I. erbaut, strahlt als Zeuge jener Epoche eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus nicht nur auf jeden Fremden, sondern auch auf den Einheimischen. In beiden Stockwerken breiten sich zwölf Zimmer aus, theilweise noch Stühle und Tisch: enthalten Peter I. selbst gesittet und geschäftig, darunter ein großer Sessel, den Peter der Große stets benutzte, wenn er Audienz ertheilte. Das soeben ziemlich spätlich möblierte Sommerpalais ist augenblicklich durch historische Schätze von unermeßlicher

Berthe angefüllt, die theils aus Kunststücken, die Staatsgütern sind oder Mitglieder des Kaiserhauses angehören, theils aus berühmten Privatfamillien stammen. In dem Arbeitszimmer des großen Reformators erregt ein aus Eichenholz geschnitztes Heiligenbild durch seine hervorragende Ausführung allgemeines Staunen, sowie eine Vitrine, angefüllt mit verschiedenen Erzeugnissen der Goldschmiedekunst und Eisenbearbeitung — alles persönliche Arbeiten Peters des Großen. Wohl erhalten steht auch die Drehbank daneben, deren er sich dabei bediente. Inwillkürlich fällt der Blick auf ein historisches Dokument, einen Brief des Zaren an den Herrn Major der Garde Salkow, Kommandeur des Preobraschenski-Regiments:

„Herr Major, ich theile Ihnen mit, daß in dieser Nacht Gott mir einen Rekruten geschenkt hat, der den Namen seines Vaters trägt. Gebe Gott, daß er unter die Musketen kommt. Bitte den Herren Offizieren und den Soldaten meinen Gruß zu übermitteln und davon Mittheilung zu machen. Was für Amusement draußgehen sollte, bitte auf meine Rechnung zu schreiben.“

Peter.

Den 29. Oktober 1715.“

Die Handschrift ist schwer zu entziffern; sie zeigt feste Willenstärke. Für den Ausstellungszweck ist aus dem Alexander-Newskij-Kloster das Prunkbett Peters I. in das Sommerpalais geschafft worden: ein massives Eichenbett, reich geschnitten und verguldet. Nicht gut erhalten sind auch die beiden Steppdecken. Neben dem Bette hat seine eiserne Polsterung einen Platz gefunden. In silbernen Schüsseln und zierlichen Kästchen waren die verschiedenen Medikamente untergebracht. Ein vorzügliches Gemälde des Holländers Lannhauer und ein zweites von Giltin, beide den großen Zaren auf dem Todtenbette darstellend, verdienen Aufmerksamkeit. Im Zimmer nebenan, in der Glasvitrine, präsentiert sich eine lebensgroße Figur Peters I. in der Uniform seines Preobraschenski-Regiments; die Uniform ist keine Kopie, sondern von ihm selbst seinerzeit getragen worden. Im Haupteslänge ragt er über die größten Weiber hinweg, körperlich und geistig außergewöhnlich gewaltig!

An den Wänden hängen wohlgetroffene Portraits seiner Würdenträger: Scheremetjew, Menzikow, Golizyn usw. Von Regimentsfähnen damaliger Zeit umgeben, hat eine wohlgeordnete Harmonie einen effektvollen Platz in der reich ausgestatteten Ausstellung gefunden, in nächster Nähe der zahlreichen Originaluniformen des großen Zaren, sowie seiner Offiziere. Zahlreiche Portraits und Gravüren schmücken sämtliche Wände beider Stockwerke, darunter eines von dem französischen Maler Rigot malt. Peter der Große gewährte dem Künstler einige Sitzungen während seiner Anwesenheit in Petersburg, die kaum ausreichten, den Kopf auf der Leinwand festzuhalten. Das halbfertige Portrait des Zaren nach Russland und ließ erst später in einem russischen Künstler das Bild fertigstellen.

Eine ganze Vitrine interessantester Schriftstücke damaliger Zeit, sorgfältig geordnet, erweckt lebhaftes Interesse. Da ist zunächst der Reisepassierschein des Großen, auf den Namen Peter Michailow lautend, zur ungehinderten Reise nach Holland. Bekanntlich arbeitete er unter jenem Namen als einfacher Zimmermann und bezog als solcher auch seinen Lohn, den er sorgfältig in seinem Tagebuche vermerkt und mit Peter Michailow signiert hat, darunter über den ansehnlichen Pöbel von 366 Rubel. Sein Arbeitsrod aus hartem Leder hängt dicht daneben. Ein Brief seiner Tochter beginnt mit den herzlichen Worten: „Mein geliebtes Lieschen, mein Freund,“ und schließt: „Küsse den großen „Muschel“, Dein Bruder von mir.“ (Gemeint ist sein Liebling Peter, der schon im Kindesalter starb, dessen Geburt er, wie oben bereits erwähnt ist, dem Kommandeur des Preobraschenski-Regiments seinerzeit mittheilte.) Verschiedene Manuskripte, unter anderem eine Kriegsgeschichte damaliger Epoche, sind mit eigenhändigen Korrekturen und Bemerkungen von der Hand des genialen Herrschers versehen worden. Die erste Druckerpresse in Rußland, die in fremdsprachiger Sprache in Petersburg erschienen, fällt hier ins Auge. Das kleine Exemplar hat die Senatstypographie erhalten, deren Eigentum es ist. Wohlverwahrt in der alten Truhe sind die Entwürfe des russischen Alphabets, von Peter dem Großen verbessert und seiner jetzigen Form zusammengestellt. Es gab keine Wissenschaft, keinen Kunst- und Gewerbegeist; der ihn nicht von ganzer Seele interessiert hätte! Zur Prüfung der jungen Edelleute der Geographie entwarf er ein originelles System.

Hochinteressant ist die Münzen- und Medaillensammlung, welche der Vizepräsident der Akademie der Künste Graf S. Tolstoi gesammelt hat, abgesehen von ihrem immensen materiellen Werthe. Alle Münzen damaliger Zeit sind in dem vollen Bestande vorhanden, sogar der Obol, welchen die Regierung für erhebliche Erlaubnisse, einen langen Bart zu tragen, ausgab. Es ist eine regelrechte Barfüßler, die für den gnubaren Propaganda machen sollte. Wer für die Heuer nicht inkliniert, trug eine Medaille: Barfüßler bezahlt 1725“.

Peters des Großen glühende Begeisterung für die Schiffbaukunst ist allbekannt; dieser Rubrik in der interessanten Ausstellung ein besonders großer Raum zur Verfügung gestellt. Schiffsmo-

delle aller erdenklichen Gattungen sind hier placiert worden, darunter ein ganzer Hehl von Peter I. selbst gebaut. Ein hervorragendes Modell erhielt er von Wilhelm III. von England als Geschenk, worauf 120 Kanonen untergebracht waren. Ein

anderes verehrte ihm bei seiner Anwesenheit in Paris Ludwig IV., ein Galeerenschiff; sogar das Modell eines japanischen bequemen Luftschiffes, ein Geschenk des Mikados, befindet sich in der Ausstellung. Verschiedene interessante Stücke, Ge-

schenke aus Japan, erregen ungetheilte Bewunderung durch ihre äußerst kunstvolle Arbeit. Sämtliche Sachen sind für kurze Zeit dem Katharinenhofers Palais entlehnt worden. (S. S. A.)



Die Greuel von Saloniki.

Seit Dezennien vollzieht sich der Abbröcklungsprozess der türkischen Herrschaft unter zahlreich wiederkehrenden Erscheinungen. Von Seite der Türkei werden die christlichen Untertanen schlecht behandelt. Das führt zur Empörung, zur europäischen Einmischung und zur Lösung eines Theiles des ottomanischen Reichs. So war es mit den bulgarischen Greueln, so war es — bis auf die Amputation — mit den armenischen Greueln.

Jetzt heißt es: die Türkei will Reformen einführen. Darüber kann man doch nicht empört sein. Die Taktik muß also geändert werden. Statt daß die Türkei Greuel begeht — woran es übrigens auch nicht fehlt — wird von den mazedonischen Komitees ein Schreckenswerk in Szene gesetzt, das beweisen soll, so könne es mit und ohne Reformen nicht mehr weitergehen.

Das Ergebnis dieser neuen Taktik sind die Greuel von Saloniki. Die bulgarischen Anführer haben die Praxis der Anarchisten angewendet. Durch eine Riesenzahl von Bombenattentaten sollte die Welt in Schrecken versetzt und die Mächte zur bewaffneten Intervention gezwungen werden. Der entsetzliche Plan ist glücklicherweise nur zum Theil gelungen, wäre seine gänzliche Durchführung zustande gekommen, so würde eine Katastrophe eingetreten sein, die sich mit der Verfühlung von St. Pierre hätte in eine Reihe stellen lassen.

Arg genug sah es am 30. April in Saloniki aus. Am Abend folgte ein Bombenwurf dem andern. Eine ganze Reihe von Attentaten durchzog die Stadt, um namentlich die hervorragendsten öffentlichen Gebäude, besonders auch solche, die Fremden gehörten, zu zerstören. War es die Gille, womit das Schreckenswerk eingeleitet wurde, war es die schlechte Fabrikation der Bomben, — genug, nur die wenigsten explodierten wirklich und wo dies geschah, war der Attentäter selbst meist das erste und einzige Opfer. Muth kann den Leuten also selbst von ihren Feinden nicht abgesprochen werden. Sie scheinen den Fanatismus und Fatalismus der Moslim geerbt zu haben.

Nach der Zahl der Attentäter und nach den umfassenden Vorbereitungen, deren Vorhandensein nachträglich konstatiert wurde, scheint thatsächlich die ganze bulgarische Bevölkerung von Saloniki in das Komplot verwickelt gewesen zu sein, und es ist unter solchen Umständen eigentlich merkwürdig, daß nicht gleichzeitig auch in anderen Städten Mazedoniens Unruhen ausbrachen. Erwartet und befürchtet wurde es jedenfalls. Dies beweisen schon die Gerüchte, daß Bulgaren das Pulvermagazin von Köprülü in die Luft gesprengt und

dabei 20 Soldaten getödtet und daß die Mohammedaner sich dafür durch Niederwerfung von 600 Bulgaren gerächt hätten.

Dem Schreckensstag des 30. April ging ein Vorspiel voraus, der Brand des im Hafen liegenden Dampfers „Guadalquivir“, der, wie sich natürlich herausstellte, durch Dynamit in Brand gesetzt worden war.

Ueber diesen Brand wird aus Saloniki berichtet:

Die in den Vormittagsstunden des 28. April auf dem in Abfahrt begriffenen Dampfschiff „Guadalquivir“ erfolgte Explosion bewog auch mich, wie so viele Andere, dieses Unglück in Augenschein zu nehmen.

In der Höhe des Cap Karaburnu drehte sich das mächtige Schiff, von einer schwarzen Rauchsäule umhüllt, hilflos um sich selbst. Die den anderen im Hafen verankerten Schiff geltenden Nothsignale bewogen den Lloyd-Dampfer „Electra“, dem Brand näher zu dampfen. Leider verbot dem Kapitän das auf seinem Schiff verladene Petroleum die so nöthige Hilfeleistung. Er that, was er thun konnte, dirigirte einige Mann an Bord des brennenden Schiffes und nahm die zu Tode erschreckten Passagiere auf. Bevor dann der im Hafen ruhende holländische Dampfer herangeeilt war, brannte das Schiff schon von drei Seiten. Zu gleicher Zeit hatte der kleine Remorqueur des Saloniker Hafens vollauf zu thun, die Verwundeten zu bergen. Ein in eine Kammer eingezwängelter Schiffsjunge geberdete sich wie wahnsinnig. „Kommt heran!“ schrie er mit verzweifelter Stimme, „ich will Euch an meine arme Mutter die letzten Grüße übermitteln!“

Man fand endlich die nöthigen Werkzeuge und vergrößerte das Guckloch so weit, daß der Bedauernswerthe herorgeholt werden konnte. Die barmherzigen Schwestern, die ihn in Empfang nahmen, fürchteten für seinen Verstand.

Die Angst vor weiteren Explosionen schwand bei den Zuschauern und nun liegen auch sie die Hände nicht mehr im Schoß liegen und — stahlen, wo sie konnten. Es ist hier nämlich eine eigene Art von Rettungsgesellschaft, die sich aus dem Haupttheile der Bevölkerung, den spanischen Juden, rekrutirt: bei Bränden wird so lange „gerettet“, bis der vom Brand Geschädigte im wahren Sinn des Wortes abgethan ist. Die Stadtgemeinde selbst findet es nicht nöthig, eine Feuerwehr zu gründen und so sind die vielen miteinander konkurrierenden Feuer-Versicherungsgesellschaften nöthigt, die häufigen Brände mit ihren Handspitzen zu löschen.

So ging es denn auch mit den Löscharbeiten beim Brand des „Guadalquivir“ schief. Als es

dem Holländer endlich entfiel, das Wrack an das Ufer zu remorquieren, waren zwar recht viel Zuschauer zur Hand. Feuerpistolen aber keine. Die Ladung des Schiffes verbrannte vollständig, nur die Eisenhülle blieb, die Eisenbestandtheile und Maschinenstücke bergend.

Man nahm allgemein an, daß eine Rest-Explosion stattgefunden habe, nachher als man sich überzeugte, daß dies nicht der Fall gewesen sei, vermuthete man eine Kohlengasentzündung. Als aber die Passagiere bis auf einen den Betrag für die Fahrbillets reklamirten, suchte man nach dem Grund, warum dieser „Einer“ nicht erschien. Dem Ueberdies ereigneten sich am 30. April um halb 8 Uhr Abends die Bombenattentate, worauf man mit Recht annahm, daß hier auch Dynamit eine Rolle gespielt habe.

Ausnahmeweise zeigte sich die als Unikum in der Welt dastehende Polizei diesmal der Sache gewachsen und verhaftete, nachdem man sie auf die richtige Spur geführt hatte, einen eleganten Reisenden mit Namen Georgoff in dem Moment, als er die Grenze überschreiten wollte. Die jarten Hände der türkischen Inquisition brachten denn auch den Beweis zu Tage, daß dieser seine Herr eine Bombe in den Schiffraum gelegt hatte. Weitere Gegenstände deckten die Fäden auf, die von den bulgarischen Anarchisten gesponnen waren.

Von den Dynamit-Attentaten hat nur eines größeres Unheil herbeigeführt, der Bombenwurf, wodurch das Gebäude der Ottoman-Bank demoliert wurde. Unser Tableau, dessen Bilder nach Originalphotographien gezeichnet sind, zeigt die Ottoman-Bank vor und nach dem Attentat. Das Bildchen in der rechten unteren Ecke gibt einen Anblick des Zerstörungswerks auf der Rückseite der Ottoman-Bank, dort, wo sich das Hotel Colombo und die Regelfabrik des deutschen Klubs befand.

Von besonderem Interesse ist die unten links wiedergegebene Ansicht der von den Bulgaren angelegten Minengänge, die dazu bestimmt waren, verschiedene Gebäude in die Luft zu sprengen. An dem erschütterlichen Gang war offenbar monatelang gearbeitet worden und es zeugt für die Ausdauer der Verschwörer, daß sie dieses Werk mit so großer Vorsicht durchzuführen konnten, wobei sie sogar einige elektrische Batterien verwendeten. Nur dem glücklichen Zufall, daß der Leitungsdraht zerriß, ist es zu danken, daß der Leitungsdraht zerriß, ist es zu danken, daß der mit so außerordentlicher Umsicht vorbereitete Anschlag scheiterte. Unser Mittelbildchen links zeigt den Gefängnisthurm, wo die zahlreichen verhafteten Attentäter eingesperrt sind.

Keine Friedens-Pfingstpauze!

In sehr unfriedlicher Stimmung und bei völlig ungeklärten Verhältnissen gehen die beiderseitigen Parlamente in die kurz befristeten Pfingstferien. In Oesterreich ist man wieder hart an den Rand des Notparagrafen gelangt und in Ungarn ist die Regierung so wenig Herrin der Schwierigkeiten geworden, daß dort nachgerade Alles möglich ist. Die Jungtschechen drohen auch dem Ausgleich mit Ungarn Obstruktion zu machen und die ungarische Obstruktion setzt den Widerstand gleichfalls aufs Äußerste fort. So ist also die Unsicherheit, was nach den vierstägigen Pfingstferien des ungarischen Abgeordnetenhauses und nach der parlamentarischen Pfingstpauze in Oesterreich geschehen werde, wo man den Ausschüssen bis zum 5. Juni Zeit zur Fertigstellung der Ausgleichs- und Zollvorlagen lassen will, eine vollständige. Anlässlich der kroatischen Debatte gab es zum Schluß noch Stürmszenen der ärgsten Art, die selbst die sonst so erstaunliche Gelassenheit des Kabinettschefs für eine Weile zu erschüttern schienen. Dementsprechend das Parlament auf das Vollmaß der eigenen häuslichen Sorgen verwies, wollen es sich die ad hoc vereinigten Slaven doch nicht nehmen lassen, im Wege eines Dringlichkeitsantrages die Vorgänge in Kroatien abermals auf die Tagesordnung zu bringen, da im Verlaufe der Debatte über die dortigen Tumulte unzweifelhaft festgestellt sei, welche Willkürherrschaft gegen die Kroaten geübt werde.

In Ungarn wurde der Vorwurf laut, daß die Unruhen in Kroatien von Wien aus eingeleitet seien, und damit wäre für die Regierung wohl der Anlaß geboten gewesen, sich über die Sache selbst zu äußern. Während aber Ungarn konsequent in österreichische Fragen sich mengt und überall die Rolle des Vormunds spielt, bestritt Dr. v. Körber die Zuständigkeit des österreichischen Parlaments für eine Debatte über die kroatischen Vorgänge. Es ist kaum anzunehmen, daß die aufgeregten Gemüter in Kroatien sich bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrates beruhigt haben werden. Die Regierung, der Banus und die ganz im ungarischen Sinne wirkende Regierungspartei haben nichts getan, um die Rechte des kroatischen Volkes zu schützen und die sogar von ungarischen Abgeordneten verurteilten Mängel der Verwaltung zu beheben und die Gründe zur Unzufriedenheit zu beseitigen. Deshalb halten die Kroaten seit an ihrer Auflehnung gegen die Zugehörigkeit zur anderen Reichshälfte, zumal ihnen jetzt durch die Verbrüderung mit Serben und Slowenen neue Kraft zuge wachsen ist.

Der politische und wirtschaftliche Rechtskampf der Kroaten zielt aber nicht nur auf die Beseitigung jedes despotischen Regimes und finanzieller Benachteiligungen ab, sondern auch auf die Erringung des dreieinigten Königreichs, das jetzt in die staatsrechtliche Organisation des Staates eingeschmuggelt werden soll, was ein sehr gefährliches Spiel ist, da ein Großkroatien für Oesterreich nicht eine Brücke nach dem Orient, sondern nur ein Damm gegen den deutschen Zugang zum Hafen von Triest wäre. Auch die montenegrinische Frage spielt da mit, denn Fürst Nikita ist der Ansicht, die Einigung der Südslaven müsse erst durch das Vordringen der montenegrinischen Mündart angebahnt werden, bevor sie durch den montenegrinischen Heldennuß verwirklicht werden könne. So führt das überreizte Nationalgefühl jetzt überall zu hochbedenklichen Krisen und zu wildem Loben gegen den schwächeren und stärkeren Nachbar.

Es war vielleicht unklug, die Klagen der Kroaten nicht bis zum Kaiser dringen zu lassen und die erbetene Audienz zu verweigern. Aber so viel steht fest, daß die zwei Millionen Kroaten die Monarchie nicht aus den Angeln heben werden. Was speziell die Salzburger Erzzele anlangt, so lag dort ebensowenig wie in Agram Grund vor, gegen die Deutschen zu demonstrieren, die ja auch den magyarischen Terrorismus bekämpfen. Daß in Wien selbst dem Banus ein übler Empfang durch südslavische Studenten bereitet wurde, als er vom Kaiser in besondrerer Audienz empfangen wurde, gilt wohl auch als symptomatisches Stimmungszeichen.

Die eine Folge scheinen die Vorgänge in Kroatien zu haben, daß die vernichtenden Rassenkämpfe zwischen den katholischen Kroaten und den orthodoxen Serben langsam aufhören und die Solidarität aller Slaven immer mehr zunimmt. Leider bietet den jetzigen Orientwirren gegenüber der österreichische Staat ein Bild innerer Zerfahrenheit, denn auch das parlamentarische Chaos ist unbehoben. Die deutschen Parteien können noch immer nicht zur Einigkeit gelangen und so die Führerrolle im Staate mit kräftiger Entschiedenheit ausüben. In Ungarn scheint die Krise mit dem Sturze des Kabinetts Ezzel enig zu wollen, worauf auch dort ein Systemwechsel in der Weise plaggreifen wird, daß durch eine neue Wahlordnung auch den nichtmagyarischen Stämmen Gelegenheit geboten wird, den impotenten magyarischen Chauvinismus und Terrorismus zu brechen.

So lange der innere Friede nicht hergestellt ist, wird es auch schwer sein, die auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen auf verfassungsmäßigem Wege zu regeln und die handelspolitischen Termine einzuhalten. Noch immer beruht das wirtschaftliche Verhältnis zu Ungarn auf einem Provisorium, und während man um Armesprache, Fohlenfarben, Sprachenfragen und sterile Dinge herumstreitet, verhandelt Deutschland mit Rußland,

Frankreich und Italien um Zollsätze zur Hebung von Arbeit, Verkehr und Volkswohlstand, arbeiten auch Amerika und England an Ausgestaltung ihrer hochfliegenden imperialistischen Welt handelspolitik.

Im Zeichen des Unfriedens stehen jetzt außer dem Oriente auch Frankreich und Deutschland. Die französische Regierung hat mit ihrer antichristlichen Kampfpolitik den wildesten Parteihörs entfesselt. Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten sind an der Tagesordnung, in den Kirchen fließt Blut und Drohungen mit Straßenkämpfen fallen fast tagtäglich.

Es ist eine Kraftprobe des Glaubens gegen den Unglauben, den die Internationalen und Sozialisten jetzt mit verblender Wuth betreiben, obwohl die freie Ausübung der Religion gerade in einer Republik am wenigsten verboten werden kann. Auch in Deutschland versucht der im Sozialismus verkörperte Radikalismus einen Generalsturm auf die Zentrumsstellung bei den jetzigen Wahlen.

Am 23. Mai sind 40 Jahre seit der Gründung des allgemeinen Arbeitervereins durch Lassalle verstrichen. Man will den Geburtsstag der deutschen Sozialdemokratie damit feiern, daß man unter der Maske der Reform-Freundlichkeit überall Bundesgenossen wirbt, selbst bei den Mittelständen, denen die Sozialdemokratie sonst längst die Sterberitze angezündet hat, um mit ihrer Hilfe die „staatsliche Herrschaft“ zu erreichen. Aber das Bürgerthum steigt geschlossen zur Abwehr bereit und bekämpft einseitig die ungeduldig sich vordrängende Revolution!

Tageschronik.

Der Herr Generalgouverneur General-Adjutant W. J. Tschertkow ist am Donnerstag Abend mit der Warschau-Petersburger Bahn nach der Station Walkin und von dort weiter nach Gostinowo gereist.

Pfingsten. Wie das Passah ist auch das Pfingstfest ein ursprünglich jüdisches Fest. Im Alten Testamente ist dies das zweite Wohlthatenfest. Am Passah wurde die Ernte eröffnet (Darbringung der Erstlingsgarbe) und zu Pfingsten geschlossen; darum wird dieses Fest auch „Fest der Ernte“, „Wochenfest“, „Fest der Erstlinge“ genannt. Es sollte ein frohliches Fest sein, an dem man in dem Tempel erscheint, Samen darbringt, dabei der Armen, Fremdlinge, Gekerkte, Neue Speisopfer und zwar 2 gefäuerete Brode, gebacken aus 2/10 Epha Weizenmehl (am Passah 1/10 Gerstenmehl), dann 7 Kümmel, 1 Farren, 2 Widder als Brandopfer, mit den üblichen Speis- und Trankpenden verbunden, 1 Bod als Sündopfer und 2 Kümmel als Ganzopfer, sollten an diesem Tage als Opfer der ganzen Gemeinde dargebracht werden. Außerdem konnte jeder einzelne noch Privatopfer bringen. Die Feier dauerte nur einen Tag.

Die spätere Zeit hat dies ursprünglich rein agrarische Fest („Erntedankfest“) auf eine geistliche Begebenheit, nämlich die Geschehung am Sinai, zurückgeführt. Heute betont man sehr stark gerade die historische Seite des Festes, da ja sonst jede Veranlassung für dieses Fest fehlen würde (durch die Zerstreuung löste das Volk auf ein ackerbaureibendes Volk zu sein.) Dieses Fest wird wie alle übrigen Feste von den Israeliten anders gefeiert wie früher, da durch die Zerstörung des Tempels den Festen gerade das wesentliche fehlt, nämlich die Opfer. Man begnügt sich heute mit bestimmten Gebeten, die hergesagt werden müssen, wobei man an Stelle der Opfer sogenannte „Zufußgebete“ spricht. Vor dem Feste geschieht das Dmerrzählen. Man nahm nämlich die Worte 3. Mose 23, 15—21 buchstäblich und machte ein Gebot: vom zweiten Passahabend an 49 Tage lang die Tage und Wochen zu zählen. Man zählt lebend, am Anfang der Nacht den folgenden Tag, nachdem man einen Segenspruch gesprochen hat. Die ganze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten gilt als eine Trauerzeit in Israel: man hält keine Hochzeit, scheidet nicht den Bart u. s. w. Angibtlich sollen in dieser Zeit durch eine Seuche alle Schüler des Rabbi Akiba gestorben, und dadurch ein Mangel an Geisteslehrern entstanden sein, bis Rabbi Akiba neue Schüler gesammelt und unterrichtet hat. In dieser Zeit sollen auch die grausamen Verfolgungen der Juden durch die Kreuzfahrer stattgefunden haben.

Die wahre Vollendung hat auch dieses jüdische Fest in dem christlichen Pfingsten erreicht. Nicht zufällig ist jene Begebenheit, von der Apostelgeschichte 2 die Rede ist, gerade am Pfingsttage geschehen. Die Ausgießung des göttlichen Geistes bildete den Abschluß des durch Christus vollbrachten Veröhnungswerkes (Passah) und war zugleich der Tag, an dem die Erstlinge aus den Völkern dem Herrn dargebracht wurden (Anfang der christlichen Kirche).

Ursprünglich wurde die ganze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten mit dem Namen Pfingsten (griechisch Pentecoste, althochdeutsch Fimfchustin) belegt, und, im Gegensatz zur Passionszeit, sollte in dieser Zeit nicht gefastet und die Gebete stehend verrichtet werden. Wie an jedem Sonntage, sollten in dieser Zeit alle Lustbarkeiten, besonders Theateraufführungen und Circusspiele unterlassen werden. Das eigentliche Pfingstfest wurde schon frühzeitig als der „größte“ Festtag gefeiert. In der Nacht vorher fand die Vigilienfeier statt, wobei Laufen üblich waren; die ganze Woche darauf galt als Festwoche. Später wurde die Zahl der Tage beschränkt; seit dem 8. Jahrhundert finden wir nur eine zügige, seit

dem 11. Jahrhundert eine zügige Dauer des Festes. Auch das Pfingstfest hatte verschiedene Gebräuche, die sich hier und da wohl bis zur Gegenwart erhalten haben. Herabsetzung einer Taube (Sinnbild des hl. Geistes) während des Gottesdienstes; Fliegenlassen von feurigen Kugeln, Flocken, Rosenblättern; Schmückung des Gotteshauses und der Häuser mit Laub. (Maier). Pfingsten, das Fest der Ausgießung des hl. Geistes, ist das Fest, das von allen christlichen Festen am wenigsten verstanden wird. Weihnachten, Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt — überall ist Christus der Mittelpunkt, und die erzählte Begebenheit können wir uns vorstellen, können es fassen. Zu Pfingsten geschieht etwas, was sich unseren Sinnen entzieht; ein Unsichtbares aus der unsichtbaren Welt wirkt in die sichtbare Welt hinein, wir sehen es nicht, hören es nicht, können es nur innerlich erfahren, erleben, spüren!

Ausgießung des Geistes ist doch eine That-sache! Ohne dieselbe ist uns die Entsehung, Fortbildung, Ausbreitung der christlichen Kirche ein Wunder!

Was waren die Apostel vor Pfingsten? ungelehrte Leute, Zöllner und Fischer; schwache und verzagte, fehlerhafte, unvollkommene Geschöpfe. Der große Meister hatte schon lange an ihnen gearbeitet, um sie zu Gefäßen seiner Gnade, Rüstzeugen seines Heiles zu machen. Aber es waren nur leere Gefäße, denen der Inhalt fehlte; es waren tote Werkzeuge, die belebt werden mußten. Durch die Pfingstthaten wurden sie neue Menschen. Wir brauchen sie nur anzuschauen, jene Männer, vor und nach Pfingsten, und wir erkennen sie nicht wieder! Welche Charaktere, welche Geistes, welche Glaubensmenschen! Ein festes Ziel haben sie im Auge und demselben gehen sie entgegen festen Schritten, während ringsumher alles wankt und schwankt, kracht und blüht. Man droht ihnen, wirft sie ins Gefängnis, häufl sie, führt sie zum Martertod und trotz allem heißt es: „Sie gingen frohlich von dannen, daß sie gewürdigt waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.“ Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollen, was wir gesehen und gehört haben.“ Und die tausende von Märtyrern? Die tausende von Glaubensmännern u. Frauen späterer Zeit (wer kennt die Namen alle!) Der heilige Geist ist etwas reales, wirkliches, der auch heute waldet, den jeder Mensch erleben kann, den jeder Mensch bedarf. Ohne diesen Geist sind wir ein toter Croenfloß, der wohl alhmet, steht und geht, ist und trinkt, lacht und spricht, sich pudt und bñht; aber in dem kein wahres Leben ist, aus dessen Augen keine himmlische Seele leuchtet, in dessen Herzen kein göttlicher Funke glüht; der vielmehr an der Erde liebt u. hängt, bis er wieder zur Erde wird. Dieser Geist schafft neue Menschen: Geistes- u. Glaubens-Menschen, fröhliche und glückliche Menschen, hoffende u. liebende Menschen. Durch diesen Geist erst dringen wir hinein in die göttlichen Geheimnisse, empfangen auch Kraft zum Kampf gegen die Sünde u. Ver-sündigung, aber auch Kraft zur Liebe u. Vergebung! Es bleibt einmal dabei und man kann es täglich sehen: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, denn es muß geistlich gerichtet sein und Niemand kann Christus einen Herrn nennen ohne den heiligen Geist.“ (Der Wg. dazu geht durch das „unruhige, trotzige und verzagte Menschenherz.“) „Heile mich Herr, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen.“ Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.“ Ohne Heilsbedürfnis bleibt die Pfingstthaten ein Nüßsel.

Der Suffraganbischof Kuskie-wicz traf am Freitag Nachmittag mit einem Ertrag der elektrischen Bahn aus Pzierz in Łódz ein und wurde von der hiesigen Geistlichkeit mit den Präpsten Szmidl und Szamota an der Spitze empfangen. In Begleitung dieser beiden Geistlichen begab sich der Bischof in einem offenen Wagen nach der heil. Kreuzkirche, wo Propst Schmid eine warme Begrüßungs-Ansprache hielt. Seine Eminenz erwiderte in herzlichen Worten und begann dann mit der Ertheilung des Sacraments der Firmelung, die bis 8 1/2 Uhr Abends dauerte.

Einige hiesige und auch Warschauer Blätter brachten in diesen Tagen die Mitteilung, daß das Bau-Comitee der neuprojektirten evangelischen Matthäi-Kirche von der Firma Leonhardt, Wölter und Girbardt einen Bauplag erworben habe. Wie wir nun aus aller-fürchtester Quelle erfahren, haben zwar diesbzügliche Unterhandlungen zwischen dem genannten Bau-comitee und Herrn Ernst Leonhardt stattgefunden, jedoch ist eine Einigung bisher nicht erzielt worden und war die Mittheilung der betreffenden Blätter daher eine irthümliche.

Um die Bauern vom Arbeit-suchen in Preußen abzubalten, haben einige Gutsbesitzer in der Gegend von Gzenstochau auf ihren Gütern Webereiwerkstätten eingerichtet, in denen die Bauern nicht nur Weberei unentgeltlich lernen, sondern denselben Tagelohn erhalten wie die Gutsarbeiter. Jeder Weber erhält außerdem, wenn er das Handwerk erlernt hat, einen Webstuhl, den er mit nach Hause nehmen kann, und eine Partie Garn. Der Versuch hat glänzende Resultate ergeben. Die Bauern beschäftigen sich gern mit der Weberei und geben ihre Auswanderungsgelüste auf. Die Hauptschwierigkeit besteht vorläufig noch in dem Abzug der von den Bauern angefertigten Waare, doch wird sich wohl mit der Zeit ein regelmäßiger Absatz organisiren lassen.

Feuer in der Nachbarschaft. Durch die Funken aus den Schornsteinen zweier Kolono-

iben entzündete sich in diesen Tagen das mit Pappe gedachte Dach eines Gebäudes auf dem Grundstück der Witwe Franciszka Balenczal in Chojny. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete einen hölzernen Getreideschuppen, einen steinernen Viehstall und andere Wirtschaftsgebäude. Der Verlust an unverändertem Eigenthum wird auf 2250 Rbl. geschätzt.

Unfälle. Der neunjährige Herrsch Brünn, Sohn eines Arbeiters, wurde auf der Petrikauer Straße vor dem Hause № 28 von einer Droschke überfahren und erlitt Verletzungen an den Beinen. Er wurde mit derselben Droschke nach der Wohnung seiner Eltern, Giegelntana № 11, gebracht.

Im Hause № 25 an der Breziner Straße biß sich die siebenjährige Petronella Wyzinska beim Essen die Zunge durch und verletzte sich dabei so stark, daß der Arzt der Rettungstation zu Hülfe gerufen werden mußte.

Auf dem Grünen Ringe schreuten die Pferde eines Bauern, gingen durch und rannten den Händler Janek Semiatycki, um, der dabei eine Wunde am Kopf davontrug.

In der Fabrik an der Srednia-Strasse № 154 verunglückte der 41jährige Maschinist August Pimus und erlitt so schwere Knochenbrüche und andere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungswagen ins Pognanski Hospital gebracht.

Die in Łódz stark verbreitete russische Wochenschrift „Восход“, ein Organ der antizionistischen Partei, hat vom Ministerium des Innern die zweite Verwarnung erhalten.

Verunglückt. Auf dem Kirchhof in Alexandrow fanden Passanten in diesen Tagen die Leiche des dortigen Einwohners Hermann Zimmer mit einer idyllischen Schußwunde, die von einer Revolverkugel herührte. Der Verstorbene war Mitbesitzer einer Strumpfwirkerlei unter der Firma Nowacki, Reichert und Comp. Infolge schlechten Geschäftsganges litt er seit einiger Zeit an Melancholie.

Strassenpflasterung. Zur Pflasterung der Fortsetzung der Benediktin-Strasse und der neuen Straße, die von dieser bis zur Konstantiner Chaussee führen soll, sucht die Stadtverwaltung um einen Credit von 34,282 Rbl. 28 Kop nach.

Dem am 15./28. d. Mts. auf der Generalversammlung der Actiengesellschaft der Baumwoll-Manufacturen von Feinzel S Kunikow vorgelegten Jahresgeschäftsbericht entnehmen wir Folgendes über die Resultate des Geschäftsjahres 1902:

Nachdem 300,078 Rbl. 4 Kop. zu verschiedenen Abzählungen benutzt worden sind, weist die Bilanz und der Rechnungsbilanzbericht einen Gewinn von 307,744 Rbl. 83 Kop. auf, welcher dem Amortisationsfonds zugeschlagen wurde.

Die nach § 22 und 39 der Statuten aus-scheidenden Directoren und Mitglieder der Revisions Commission wurden wiedergewählt.

Der Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde hält am Mittwoch den 3. Juni Abends 8 Uhr im Vereinslokal seine übliche Monats-sitzung ab, zu welcher die Herren Mitglieder mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen eingeladen werden. Sollte wegen zu geringer Theilnahme die Sitzung wiederum nicht abgehalten werden können, so wird die Ballotage der neuangemeldeten Mitglieder am darauffolgenden Freitag in der Singstunde erfolgen.

In den 7. Klassen **Commerzschnulen in Pabianice** finden die Aufnahme-Prüfungen vor den Ferien, am 5. und 6. Juni neuen Stils statt und sind Aufnahmeforschungen an den Director der Commerzschnulen zu richten.

Der Dieb, welcher unter der Angabe, er solle im Auftrage der Hauswirths Reparaturen vornehmen, in verschiedenen Wohnungen Diebstähle verübt hat, treibt sein Unwesen mit Erfolg weiter. So erschien er vorgestern in der Wohnung des Fräulein K. vom Dyalia-Theater, im Hause Zielinastraße № 20 und gab vor, er solle auf Wunsch des Hauswirths eine los gerissene Leiste befestigen. Nachdem der Patron sich entfernt hatte, um ein Weil zu holen, vermißte Frä. K. zwei Paar neue Samaschen und erinnerte sich nun erst — leider zu spät — unserer wiederholten Warnungen vor dem Schwindler.

Wegen verführter Verleitung zur Theilnahme an einem Münzvergehen wurde der „Hydropath“ Leo Galica aus Bioclawek der ersten Strafammer des Landgerichts in Berlin aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Angeklagte wurde im September v. J. in Berlin verhaftet, weil er dadurch Verdacht erregte, daß er bei mehreren Gravuren-Stahlpempele bestellt hatte, welche augenscheinlich zur Herstellung von falschen russischen 15 Kopekenstücken dienen sollten. Der Angeklagte, welcher 1870 in Polen geboren ist, besuchte die Unteroffizierschule in Marienwerder und wurde später Unteroffizier. Infolge eines Unfalls im Dienste wurde er ganzinvalid und mit einer Pension von 42 Mark monatlich entlassen. Er wurde in Thorn bei einem schweren Einbruch erlapp und hierfür zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach Verbüßung dieser Strafwandte er sich nach Rußland, wo er sich in Bioclawek, im Gouvernement Warschau, als Naturheilkundiger niederließ und sich den Titel „Hydropath“ beilegte. Es wird angenommen, daß er sich durch Falschmünzerei ein größeres Einkommen verschaffen wollte. Vor der Polizei und vor Gericht machte er die ungläublichsten Angaben darüber, zu welchem Zweck die bestellten Stempel di-

Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Łódź	3.09*	5.08*	8.25	9.32	10.25	3.50	5.03	8.21*	10.20*	11.02*
Abfahrt d. Züge aus Kološčki	2.08*	4.05*	7.19	8.28	9.40	2.47	4.14	7.20*	9.08*	10.17*

Abfahrt aus Łódź	12.22*	6.44	7.12	12.43	2.55	4.25	6.02*	7.28*
Ankunft in Kološčki	1.23*	7.27	8.05	1.47	3.50	5.30	6.47*	8.28*

Ankunft der Züge in Kološčki

aus Warschau	1.51*	3.07*	—	8.07	9.23	1.52	3.59	—	10.10*
„ Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	—	2.21	—	7.02*	8.56*
„ Starzysko	—	—	—	4.57*	—	1.35	—	6.25*	—
„ Gzyschow	—	—	—	—	9.22	—	—	—	—
„ Petrifau	—	—	—	7.25*	—	—	—	—	—

Abfahrt der Züge aus Kološčki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06*
„ Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
„ Starzysko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
„ Gzyschow	—	—	—	—	—	—	—	8.35*

Abfahrt der Züge nach Kološčki

aus Rogów	—	2.53*	—	7.53	9.09	1.37	3.46	—	9.56*
„ Skerniewice	1.06*	2.08*	—	7.07	8.26	12.48	3.07	—	9.14*
„ Alexandrowo	—	—	—	3.17*	—	8.50	—	—	2.00
„ Giechowinek	—	—	—	1.50*	—	8.00	—	—	1.00
„ Berlin	—	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	12.27*
„ Kuda-Guzowska	—	1.28*	—	6.27	7.50	12.02	—	—	8.39*
„ Warschau	11.55*	12.20*	—	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	7.50*
„ St. Petersburg	8.53*	—	—	—	—	11.08*	—	—	—
„ Moskau	3.23	—	—	—	—	10.23*	8.23*	—	—
„ Petrifau	—	3.05*	—	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	7.56*
„ Gzyschow	—	1.23*	—	—	5.55*	—	3.46	—	5.38
„ Zawiercie	—	12.32*	—	—	—	10.29	—	—	2.38
„ Granica	—	11.35*	—	—	—	9.30	—	—	1.30
„ Wien	—	12.39	—	—	—	10.29*	—	—	7.19*
„ Dąbrowa	—	11.30*	—	—	—	9.15	—	—	1.22
„ Sosnowice	—	11.10*	—	—	—	8.50	—	12.55	2.55
„ Breslau	—	5.01	—	—	—	12.09*	—	6.02	9.04
„ Tomaszow	—	—	—	3.43	—	12.32	—	5.42	—
„ Starzysko	—	—	—	12.08*	—	7.53	—	3.23	—
„ Radom	—	—	—	9.26*	—	5.15*	—	1.17	—
„ Kielce	—	—	—	10.08*	—	4.00*	—	1.26	—
„ Lublin via Starzysko	—	—	—	1.45	—	12.11*	—	8.54	—
„ Lublin via Warschau	1.43	—	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—

Ankunft der Züge aus Łódź

in Rogów	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7.08*	9.19*
„ Skerniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.58*
„ Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52*
„ Giechowinek	—	—	3.50	9.50*	—	—	1.07*	4.27*
„ Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
„ Kuda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41*
„ Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05*
„ St. Petersburg	8.08	—	—	—	—	—	7.08	—
„ Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
„ Petrifau	2.35*	—	9.19	3.04	—	—	—	9.37*
„ Gzyschow	4.19*	—	11.37	5.41	6.56*	—	—	12.05*
„ Zawiercie	5.15*	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—	—
„ Granica	6.10	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—	—
„ Wien	4.09	—	10.04*	6.39	6.39	—	—	—
„ Dąbrowa	6.01	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—	—
„ Sosnowice	6.20	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—	—
„ Breslau	10.47	—	9.09*	6.20	6.20	—	—	—
„ Tomaszow	3.32*	—	10.21	—	5.29	—	—	—
„ Starzysko	5.58*	—	1.57	—	10.16*	—	—	—
„ Radom	8.05	—	3.39	—	12.50*	—	—	—
„ Kielce	7.54	—	3.45	—	1.40*	—	—	—
„ Lublin via Starzysko	3.33	—	8.52*	—	5.20*	—	—	—
„ Lublin via Warschau	3.33	—	8.52*	12.46*	—	—	5.20*	—

Kalischer Bahn

Abfahrt von Kalisch 8.40	Ankunft in Łódź 12.46
„ „ „ 1.10	„ „ „ 4.55
Abfahrt von Warschau 8.40	„ „ „ 1.53

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Łódź 7.20	Ankunft in Kalisch 11.10
„ „ „ 2.08	„ „ „ 6.10*
„ „ „ 1.01	„ „ Warschau 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Fahrplan

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Łódź—Pabianice, Łódź—Gierz.

Sinie Łódź—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Łódź um 7.00 früh
 Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.
 Abfahrt des letzten Zuges aus Łódź 11.00 Abends.
 Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh.

Ankunft in Łódź 7.35 früh.
 Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.—
 Abends, Ankunft in Łódź 11.25 Abends.

Außerdem kursieren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.
 Ankunft in Łódź 6 „ 15 „ „
 Abfahrt von Łódź 12 „ „ „
 Ankunft in Pabianice 12 „ 30 „ „

Sinie Łódź—Gierz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Łódź 7.00 früh. An-
 kunft in Gierz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Łódź 11.00 Abends.
 Ankunft in Gierz 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Gierz 7.00 früh. An-
 kunft in Łódź 7.25 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Gierz 11.00 Abends.
 Ankunft in Łódź 11.35 Abends.

Außer dem kursieren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Gierz 5 Uhr 50 Min. früh.
 Ankunft in Łódź 6 „ 20 „ „
 Abfahrt von Łódź 12 „ „ „
 Ankunft in Gierz 12 „ 30 „ „

Jugend für me.

Roman von A. U. Andrea.

(3. Fortsetzung.)

Es wehte ein klarer Wind. Die Stiftdame zog ihren eleganten Pelz fester zusammen, und das junge Mädchen strahlte das Mädchen in ihren Haaren.

„Sieh mal, Lantchen, all die Leute! Auch Kinder darunter — was mögen sie wollen? Sie sehen alle so elend aus.“
 Die Stiftdame schaute durch ihr Vorgehen nach dem Stadtbahnbogen hinüber.

„Wenn ich nicht irre, liegt dort eine Wärmehalle,“ antwortete sie flüchtig. „In jedem anderen Ort würde sie dem vorgabundierenden Volk aus dem Wege gegangen sein; sie hatte aber so oft von diesen Wärmehallen gelesen, daß sie ihr an Ort und Stelle nicht uninteressant erschienen.“
 „Wärmehalle? Woher denn?“
 „Wärmehalle? Es soll auch Kaffee oder Brähe für ein paar Pfennige verkauft werden.“

„Sind die Leute, die da hinein gehen, alle so arm und geklumpt wie die hier draußen?“ fragte Melina sehen, den Arm der Stiftdame fassend.

„Anderer bevölkern die Hallen schmerzhaft.“
 In diesem Augenblick kamen ein paar Kerle heraus, echte Strohschuppen, die sich laut über die genossene Wohlthat änzterten: „Dort ist ellens Pumps! Strade wie anderswo! umsonst ist der Doh! Wenn ich obersticht Geld in die Tasche hab', denn pfeif ich auf ihr Geißel um ihre Hallen.“

Die Stiftdame ließ ihr Vorgehen sinken.
 „Wo ist die Sorte, die sie vermuthete! Gerecht und unverschämte, doch immer bereit, die öffentliche Wohlthätigkeit auszunutzen.“
 „Sind, Lantchen,“ flüsternte Melina. „Sag, was eintritten! Ich habe in meinem Leben nicht so viel arme Leute zusammen gesehen.“
 „Wenn es dir Spök macht, mangelwesen. Du mußt doch etwas von deinem Berliner Aufsatze zu erzählen haben.“

„Nebenbei sagte es auch wohl die Stiftdame, ein Stück moderner Philanthropie näher zu schauen, obgleich sie eine Aristokratin der guten alten Schule war und keine Sympathien für die neuen Bestrebungen hatte, an deren Spitze obenin Frauen standen — nota bene solche, die nach Artern und Ehren sagten, Arden hielten, Kerzine gründeten und zur Abwechslung in diesen Wärmehallen Getränke verkauften an herrenloses, landstreichendes Gefindel.“

„Wo blieb da die Wirtschaft von dem „Ewig Weiblichen“?“
 „Umweil des Ausganges lehnte an einem Pfeiler ein Durstige, bleich, das dunkle Haar vermahrt um die Schläfen. Sein Anguß war unklar und vertragen, aber doch noch machte er den Eindruck, als ob er ein besserer Tage gekannt hätte. Mit hierigen Blicken verfolgte er jede Kaffe des dampfenden Getränke, die um ihn herum verachfolgt wurde.“

„Wäplich schlen ihn eine Schwänge zu befallen, und erschöpft blieb schloffen sich über seinen verschwimmenden Blicken, und erschöpft blieb sein Kopf an der Säule ruhen.“
 Drei blaue Augen hatten es mit wachsendem Entsetzen gesehen. — „Lantchen, bittre, Kränlein! Oben Sie dem armen Menschen eine Kaffe Brähe. Wir bughaben sie.“

„Wehere Köpfe drehten sich bei dem hohen, erregten Klange der Kinderstimme dem garten, blonden Mädchen an der Seite der letzten Dame zu.“
 „Danken sagte die Stiftdame zu ihrer Nichte: „Und dich haben wir für schühern und lurchsam gehalten, Melina! Ich muß gekühen, sich in einer Wärmehalle vor aller Augen eines jungen Stroches anzunehmen, dazu gehört mehr Unterechnungsgeist, als ich in deinem Alter gehabt hätte.“

„Sie winkte ein Coups heran, das gerade vorbei kam, und stieg mit ihrer Nichte ein.“
 „So.“ Sie lehnte sich beaglich zurück. „Es ist zwar nur ein Melchmaggen, aber wir können doch ein Ständchen in der selbiger Straße und Unter den Linden spazieren fahren, damit

du ein anständiges Publikum siehst und die Wärmehalle mit ihrem Gefindel vergißt.“
 Aber Melina vergaß dies noch lange nicht. Die Augen des bleichen Durstigen verfolgten sie noch in der Stille von Western. Sie lag und bräunigten ihre Kränne unter dem schließenden Dach ihrer Kindheit.

Einmal fragte sie die Kerstin, als sie zusammen vom Kirchhof kamen, wo sie das letzte Grab mit silbernen Blumen geschmückt hatten: „Muß Hans Sogem nachher lange in Berlin bleiben, liebe Lantchen?“

„Ein paar Jahre wohl.“
 „Wie das einer ausfällt?“
 „Dort es dir dort so wenig gefallen?“
 „Es war schrecklich, entsetzliche das junge Mädchen und schätteste sich. So viel Säure und Schweiß — ein beständiges Sagen und Fassen und — so furchterlich viel arme Leute!“

VI.

Krau Franke konnte den Schmerz um ihren Sohn nicht überwinden. Sie ließ zwar selten eine Klage laut werden; aber sie begann zu fächeln. Es wurde so schlimm, daß man einen Arzt zu Hause ziehen mußte.

„Die Hauptfrage ist, Frau Normann, Sie müssen einen Aufschrei haben, eine radikale Veränderung der Lebensweise,“ sagte dieser. „Nerven nichts als Nerven.“
 Normann wollte sie an die See schicken. Sie fränkte sich dagegen. Sie hoffte auf etwas, ganz im Stillen. Was es war, wußte sie selbst nicht, aber es sollte sie zu Hause finden.

Dann kam Sda vom Seminar. Es war eine große Freude für die jüngere Schwester, für die arme Mutter allerdings auch eine neue Sorge.
 Sda hatte ihr Gramen zwar gut bestanden, aber sich dabei überarbeitet. Sie war bleich und schmalwangig, und ihr bleschförmiger Zustand erforderte äußerste Schonung.

Doris fand die blaffen Wanglein ihrer Schwester „ungeheuer interessant“ und ihre eigenen runden, rothen Backen „ganzlich plebsch“, aber ein Verjüngen war es doch, daß sie einander wieder hatten.
 „Was gab es nicht alles zu erzählen!“
 Seds glaubte in den paar Sätzen ein Menschenleben erschöpft zu haben.

„Das Herz hatte außer der „Pöppel“ keine schmerzlichen Erfahrungen gemacht. Die Thaten ihr auch nicht mehr leid, weil sie sich schließlich zu den angenehmsten Erinnerungen gefaltet hatten. Sie kam sich ungeheuer reif und erfahren vor. So viele Freundschaften hatte sie auf dem Seminar geschlossen! Doch wirkliche Geheimnisse hatte sie nicht eines. Doris triumphierte über sie, sie hatte eines.“

Bei nächster Gelegenheit trante sie es aus:
 „Ich will dir was anvertrauen, Sddie, aber nichts verrathen, höst du?“
 „Kein Mensch weiß etwas davon, selbst Mutti nicht. Der hätte ich es sonst wohl gesagt; aber sie grämt sich noch immer um Bruno.“
 „Es hätte sie also nicht interessiert.“

„Was denn?“ Sda hielt es vor Kenglerde nicht mehr aus.
 „Ma — wenn ich gewollt hätte, wäre ich schon verlobt.“
 „Mit Sdamer?“
 „Freilich, mit wem sonst? Aber ich dachte, wenn es einem hinterher leid that, — außerdem Sda, so'n Wundhünd.“
 „Ach, wenn du so von ihm denkst, dann hast du ihn nicht ordentlich lieb,“ bemerkte Sda weise.

„Doris kann nach „D, gut bin ich ihm schon, und einen besseren Freund finde ich im Leben nicht.“
 „Habt ihr euch geküßt?“ eraminirte Sda.

Die Wein-Groß-Handlung

von

E. SZYKIER, ŁÓDZ,

empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reich assortirtes Lager von

UNGAR-WEINEN

(auf der Łódzger Hygienischen Lebensmittel-Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiert)

sowie die vorzüglichsten Rheine-, Bordeaux-, spanischen und inländischen Weine verschiedene neuer Sorten und hochfeiner Qualität in Flaschen und Fässern.

Ungarweine können auf Wunsch meiner geehrten Kundschafft in Fässern auch direkt aus meinen eigenen Kellereien in Mad. (Ungarn), geliefert werden.

Gleichzeitig empfehle in großer Auswahl verschiedene in- und ausländische Schnäpfe, Liqueure und Cognac der renommiertesten Firmen und bin ich in Folge größerer Abschlüsse in der Lage, dieselben billigst zu liefern.

Um sich vor Täuschungen zu schützen, wolle das geehrte Publikum auf die Flaschenmarke achten, welche meine Firma trägt.

Telephon - Verbindung.

Telephon - Verbindung.

En-gros- und en-detail-Verkauf.

Grosser Vorrath von abgelagerten Flaschen-Weinen.

Doris wurde verlegener, als sie es damals gewesen war. „Ja, auf der Treppe, unter dem Glühstrumpf. Wir nahmen Abschied. Es war sehr rührend. — Glaubst du, daß ich ihn deshalb heirathen muß?“

„Ja, wußte nicht recht Bescheid. Bei ihrer ‚unglücklichen Liebe‘ war es so weit nicht gekommen.“

„Leu wird nicht so dumm sein, daß er sich so was darauf einbildet,“ fuhr Doris fort, „Mutti küßte ihn ja auch. Er gehört eigentlich zu uns wie —“

Sie verschluckte den Namen ihres ältesten Bruders. „Ja war noch nicht stark genug, daß man mit ihr von ihm hätte sprechen dürfen —“

In den Sommerferien unternahm Normann mit Richard eine Fuhrtour ins Gebirge.

„Nun wird's gemüthlich!“ sagte Doris zu ihrer Schwester. „Wir mit Mutti allein.“

Aber es kam anders.

Frau Traute legte sich eines Abends zu Bette und fand den nächsten Morgen nicht auf.

Der Arzt sagte nichts Bestimmtes: „Wahrscheinlich zerrüttete Nerven.“

Als er fort war, sagte Doris schluchzend zu ihrer Schwester: „Ich weiß es besser. Es ist der Gram um Bruno.“

Und wirklich, in ihrem unruhigen Halbschlummer wimmerte die arme Frau häufig:

„Mein Aeltester, mein armer, geliebter!“

„Sollen wir Vater telegraphieren, Mutti?“ fragten die Töchter rathlos; aber die Frau verneinte mit einer Bewegung des Schreckens.

Den Abend saß Doris lange schreibend und sinnend in der Wohnstube; zuletzt rief sie ihre Schwester.

„Wir lassen es in die Zeitung setzen,“ flüsterte sie, „anders weiß ich keinen Rath,“ und sie legte die Proben verschiedener abgefaßter Annoncen vor.

Beide stimmten dann für folgende:

„Mutter schwer krank. Komm nach Hause. Wir sind allein.“

— dann harrten sie in febrilhafter Spannung, was darauf folgen würde.

Eine Woche verging — da, eines Nachmittags zog sich ein Gewitter zusammen, das Abends sich heftig entlud.

„Herr des Himmels,“ rief die Küchensiege, „das hat irgendwo eingeschlagen!“ Zugleich prasselte etwas gegen die Fensterscheibe.

Doris, die in der Küche Eis für die Kranke zerklöpste, wurde ganz blaß. Ihr zuckte etwas durch den Sinn.

„Hat da einer was ans Fenster geschmissen?“

„Das wird der Wind gewesen sein. Wiese,“ entgegnete das junge Mädchen. „Hör, wie er lobt! Ich geh' mal nach oben, ob auch die Fenster überall geschlossen sind.“

Anstatt aber hinauf zu gehen, schlich sie hinunter nach dem Schulhof. Hier war es dunkel, nur das Küchensfenster oben warf einen matten Schimmer zwischen die Stämme der beiden großen Linden in der Mitte.

Da zuckte ein Blitz auf, grell und breit — über eine Gestalt hin dicht an der Mauer.

Schwer wie Kieselsteinchen fielen die ersten Regentropfen; doch Doris trat hinaus, und nach der Mauer hin fragte sie athemlos:

„Ist jemand hier?“

„Doris —“

Sie flog hin, wo eine Gestalt sich aus der Dunkelheit löste.

„Bruno!“

„Ne, du — saß mich nicht an, du machst dich schmutzig!“

Aber es war seine Stimme; sie saßte ihn beim Arm und unter dem Prasseln des stürzenden Regens zog sie ihn ins Haus.

„Geht Mutti noch?“

„Ja — Gott sei Dank, daß du da bist! Wie — geht es dir?“

„Miserabel — aber wann kommt er zurück?“

„Ende der Woche.“

Dann kann ich über alle Berge sein — mach nur schnell, Schwester, daß uns niemand hier sieht.“

Doris zitterte an allen Gliedern. Ja, es war ihr Bruder; aber etwas Fremdes, Drängendes ging von ihm aus. Sie atmete auf, als sie ihn glücklich oben in der leeren Stube hatte, die er früher zusammen mit Stamer bewohnte.

„Das kenne ich wieder,“ sagte er erschöpft. „Es riecht nach dem großen Ferienreinmachen. Hier steht doch mein Bett? D

ieh, mir wird schlimm! Etwas zu essen, Doris — — einen Schluck Wasser!“

In seinem Kopfe drehte sich alles wüst durcheinander. Er sank auf die abgeräumte Matraz, das Gesicht in den Händen.

War sein Landstreicherleben nicht nur ein böser Traum gewesen? Aber nein! Ihn peinigte noch immer ein fürchterlicher Hunger, und den eklen Geruch an seinen zerlumpten Kleidern wurde er nicht los.

Doris kam mit einem Eimer Wasser und einem Teller voll belegter Brote herein; auch einen Rest Ungarwein in der Flasche hatte sie Wiese unbemerkt aus der Speisekammer schmuggeln können.

„Hier ist was für den ersten Hunger,“ sagte sie. „Sobald Wiese aus der Küche ist, hole ich mehr und bringe auch eine Lampe mit.“

Bei dem Schimmer eines Lichtstummels, den sie in der Ecke angezündet hatte, sah sie zum ersten Mal ihren Bruder voll an.

„Mein Gott, wie siehst du aus!“

„Ich sagte es dir ja — wie ein Lump in Lumpen.“

Tropdem wäre sie ihm um den Hals gefallen, wenn er nicht wieder abgewehrt hätte.

„Schnell, einen Tropfen! Ich halte mich nicht länger.“

Sie wollte ihm den Wein in ein Glas gießen, er setzte aber die Flasche an den Mund und leerte sie in einem Zuge. Dann griff er gierig nach den Broten und schlang sie herunter; aber noch mit dem letzten Bissen im Munde fiel er wie ein Stein auf die Matraz zurück.

Doris, in allen Aengsten, dachte, er wäre ohnmächtig geworden, als sie sich aber über ihn neigte, sah sie, daß er schlief.

Sie betrachtete ihn wehen Herzens. Wie erschöpft, verkommen und galkert er war! Und dann seine Kleider! Sie berührte sie mit sp' n Fingern. Sie klebten vor Feuchtigkeit und Schmutz und beherbergten sicher fremde Lebewesen.

Was sie an passenden Kleidern in den Schränken oben finden konnte, suchte Doris zu einem Anzug für den Heimgelahrten zusammen; dann war es Zeit zum Abendessen. Sie mußte hinuntergehen, wenn man nicht aufmerksam auf ihr Verschwinden werden sollte.

Wiese deckte den Tisch.

„Gerrich, Fräuleinchen, sehen Sie erschauert aus!“ sagte sie zu Doris. „Haben Sie Kopfschmerz?“

Wohlbedig verzog Doris das Mäulchen.

„Wahrscheinlich vom Gewitter, Wiese!“

„Ja kam aus dem Krankenzimmer.“

„Mutti ist furchtbar unruhig gewesen,“ sagte sie. „Als es mal so arg donerte und blitzte, schrie sie auf: Da ist er, mein Aeltester!“

Doris schluckte kramphast an ihrem Thee; sollte das Mutterherz den heimgelahrten Sohn voraussehen haben?

Nach dem Essen gingen beide leise zu der Kranken hinein. Sie schlummerte.

„Seitdem das Gewitter vorbei ist, scheint sie ruhiger zu sein,“ flüsterte Ja; aber Doris dachte: „Seitdem Bruno da ist.“

„Ja blieb im Krankenzimmer. Doris sollte sie gegen Mitternacht ablösen.“

Als alles im Hause still war, schlich Doris mit der Lampe zu der „Primanerstube“ hinauf.

Bei dem hellen Lichtschein fuhr der Schläfer auf der Matraz auf und rieb sich die Augen.

Doris brachte ihm eine Tasse warmen Thee, die er mit derselben Bier austrank wie vorhin den Wein.

Dann ermunterte er sich. Er erhob sich und schaute mit einem Gemisch von Staunen und Befriedigung um sich.

„Das ist noch alles wie früher!“ sagte er. „Da hinter dem Schirm wasche ich mich erst. Leu schimpfte immer, das Ungethüm nähme uns den Raum weg. Bekomme ich nachher noch was zu essen, Doris? So leicht kriegst du mich nicht satt.“

Während er sich wusch und umkleidete, machte Doris über der Spirituslampe warm, was vom Mittagessen übrig geblieben war. Dann kam Bruno hinter dem Bettschirm hervor, seine alten Kleider zu einem Bündel gewickelt in der Hand.

„Damit zünden wir im Ofen ein Freudensfeuer an, nicht, Doris?“

Er streckte und dehnte sich voll Behagen.

„Ist das schön! Keine Wäsche anzuhaben und nach Seife zu riechen — So, Doris, nun kannst du mir Guten Tag sagen!“

Sie stürzte in seine Arme. „Bruno, alter, lieber Junge!“

schluchzte sie. „Willkommen zu Hause!“ (Fortsetzung folgt.)

eröffnet, da es sich in erster Linie darum handelte, all' die Sachen, die die für Schmuck schwärmende Wahrfagerin ihren Opfern abgenommen hat, mit Beschlag zu legen, sowie die Korrespondenz festzustellen, die Aufschluß über ihre Beziehungen zu Angestellten des Soldatenstandes, die vom Militär befreit werden sollten, bringen könnten. Es wurden eine große Anzahl von Ringen, Uhren, Armbändern u. s. w. vorgefunden, ebenso mehrere Päckete mit Schriftstücken. Es liegt auch eine Anzeige gegen eine weitere „Berufskollegin“ vor. Es wird noch gemeldet, daß bei der Kartenlegerin im Belt vest et Coupons, Wertpapiere und Baargeld im Gesamtbetrage von 7000 Mark gefunden wurden.

— Aus Konig wird der „Staatbürger-Ztg.“ geschrieben: Am 25. Mai sind die kürzlich gefundenen Körperreste des ermordeten Ernst Winter auf dem Koniger Kirchhof zu Häupten des Grabes des ermordeten Gymnasialen beigesetzt worden. Gleichzeitig fand auch die Aufstellung des Grabdenkmals statt. Das Denkmal, das aus einem Sandsteinblock hergestellt ist, enthält in seinem unteren Theil eine schwarze Granitafel, welche folgende Inschrift trägt: „Hier ruhet in Gott Ernst Winter, von ruchlosen Händen geschlachtet. Seines Körpers Überreste wurden, soweit sie aufgefunden wurden, am 27. Mai 1900 zur Ruhe beifattet. Geboren 27. September 1881. Gestorben 11. März 1900.“ Den oberen Theil des Grabdenkmals krönt ein schwarzes Kreuz. Die Seiten des Denkmals tragen folgende Inschrift: „Gewidmet von seinen Volksgenossen.“ Die Inschrift unter dem Kreuz lautet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg,“ die auf dem Sockel: „Tret' euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“

— Eine eigenartige Wette ist kürzlich zwischen einigen Mitgliedern der Londoner Fondsbörse geschlossen worden, von denen einer behauptete, er werde Goldstücke für eine Kupfermünze feilbieten und sie nicht los werden. In zerknüllten Kleidern und schäbigem Hute, schmutzigen Händen, entsprechend geschminktem Gesicht und rother Nase stellte er sich an Birnsteine der belhien Cigaretten-Road auf und hatte etwa 60 neugeprägte Sovereigns auf einem schwarzen Brettle liegen, die er laut als Spielmarken zu einem Penny und schließlich das Duzend für einen Penny ausbot, ohne während der ausbedungenen zwei Stunden unter den Tausenden, die an ihm vorübergingen, auch nur einen Käufer zu finden. Die Wette war gewonnen. Wie es heißt, soll der Versuch wiederholt werden; wie, wann und wo ist nicht bekannt geworden.

— Eine große Energie bekundete der Abgeordnete Mr. Weir, der kürzlich im englischen Unterhause allen Einflus den Vorschlag machte, die Polizei mit Autos auszurüsten, um damit rückfahrende Radfahrer und Automobilisten zur Strecke zu bringen. „Die Polizei“, sagte er — „muß in die Lage versetzt werden, die erbärmlichen Subjecte, die das Leben eines Menschen dem einer Fliege gleichwichtig erachten, zu fangen, zu Fall zu bringen, oder zu zerschmettern.“ Er legte hinzu, er habe in Buffalo Bills „Wildem Westen“ gesehen, wie vorzügliche Dienste ein Esso leisten könne.

— Der „Allfrier Allgemeinen Zeitung“ zu Folg' wurde der Fleischer Hubert in Kompönen als muthmaßlicher Mörder des Meiereibesizers Bürger verhaftet. Seine Ehefrau wurde ebenfalls verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurde in der Scheune Hubert's ein Beutel mit 12,000 Mark gefunden.

— Welche ungeheuren Umfang der Reiseverkehr in England hat, ergeben folgende Zahlen. Von den Eisenbahnen des vereinigten Königreiches sind im Jahre 1902 insgesamt 1.188.568,000 Reisende befördert worden. Es ergibt sich hieraus eine Zunahme von 16.162.100 Reisenden gegen 1901 und eine solche von 46.291.314 Reisenden gegen 1900. Man zählt 14 mal soviel Reisende 3. Klasse, als solche 2. Klasse; und zweimal soviel in der 2. als in der 1. Klasse. Die 1. Klasse wird darnach auch dort nur verhältnismäßig wenig benutzt. Die Gesamteinnahme aus allen Quellen betrug 2.190.630,000 M., gegen 2.132.315,060 M. im Jahre 1901. Nach Abzug der Ausgaben berechnet sich für 1902 ein Reingewinn von 832.540,000 M., gegen 781.381,420 M. im Jahre 1901.





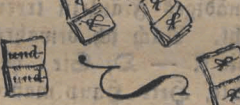

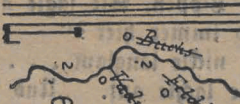
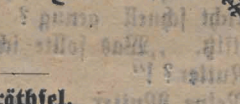
— Einige Worte des Kaisers Wilhelm von seinem Aufenthalte in den Reichslanden werden der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt. Als nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Eolhringer Bezirksrats auf dem Bahnhofe der Kreisdirktor von Saargemünd dem Kaiser mittheilte, daß 2000 Jungfrauen in Eolhringer Tracht am Kaiser-Denkmal seiner harten, äußerte er scherzend: „Muß ich die denn un alle küssen? Und zum Bürgermeister Schuster, nach dessen Ansprache am Kaiser-Denkmal: „Sorgen Sie dafür, daß sie alle tüchtige Soldatenmütter werden.“ Auf dem Gefechtsfelde gedachte der Kaiser auch der Garde-Füsilier. Er fragte,

ob nicht ein Matkaser aufzutreiben sei; und als man endlich einen erwischte hatte, ließ ihn der Kaiser in ein Schächtelchen packen und als fernem Gruß an seine braven Matkaser (der volkstümliche Name für das Garde-Füsilier-Regiment) senden.

— Die hochbetagte Königin-Wittve Carola von Sachsen hat an einen vogtländischen Veteranen aus dem si-bilger Kriege, den sie einst als Kronprinzessin im Krankenhause gepflegt und der ihr bei der Flucht der Kronprinzessin Luise condolirt hatte, folgenden Brief geschrieben: „Ihr Brief... hat mich sehr erfreut, weil er so richtige und so vernünftige Ansichten enthält. Würden nur alle Menschen so denken, aber leider geschieht ja von socialdemokratischer Seite alles, um die Leute confus zu machen und irre zu führen. Man muß glauben und hoffen, daß meine arme Nichte verblendet und nicht voll zurechnungsfähig war, als sie diesen schrecklichen, belagendwerthen Schritt gethan hat, sonst hätte sie nicht die lieben, begabten Kinder verlassen können. Ihr Mann trug sie auf den Händen, und jetzt wird er so verleumdet und die Sache so hingestellt, als habe sie fliehen müssen. Es ist abscheulich, und es liegt mir daran, Ihnen... all's zu sagen. Wir alle sind tief betrübt, und es waren traurige Festtage.“ Dem Briefe ist eine Gabe beigefügt.

Auflösung des Räthfels in der letzten Sonntags-Beilage. Des Bilder-Räthfels. „Kaukasus“

Lösungen gingen nicht ein.

ein illustriertes Räthfel aus.

Behen mehrere Lösungen ein, so entscheidet das Loos, wann der Preis gehört. Lösungen müssen bis zum 11. Juni eingelehnt werden. Das Resultat dieser Preisausbreibung wird am Sonntag, den 14. Juni veröffentlicht.

Preis Bilder - Räthfel.

Zahlenräthfel.

Mitgetheilt von August Dorez.

1	5	5	2
7	9	2	5
9	6	3	9
5	4	6	1
3	5	9	1
10	7	8	1

1. Ein Fluß in Preußen. 2. Ein Thier. 3. Ein Getränk. 4. Ein Musikinstrument. 5. Ein weiblicher Vorname. 6. Eine Göttin.
Die richtige Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Titel eines Schauspiels.

P f i n g s t e n !

D send' uns wieder Deinen Geist
Herab auf diese Erde,
Damit, was uns Dein Wort verheißt,
Erfüllt herrlich werde!

In Deinem Geiste erblicken wir
Das Land der Seligen offen
Und dürfen schon auf Erden hier
Auf einen Himmel hoffen!

Des Glaubens Licht, der Liebe Licht
Soll hier auf Erden fliegen
Und ob der böse Feind auch sacht,
Er muß doch unterliegen.

Und ob er sich voll Hohn und Spott
Mit seiner Großmacht brüstet,
In Deinem Geiste, Du treuer Gott,
Da sind wir recht gerüstet!

D schmücke wieder ihm Dein Haus
Mit grünen Birkenzweigen,
D gib den ersten Blütenstrauß
Des Lenzes ihm zu eigen!

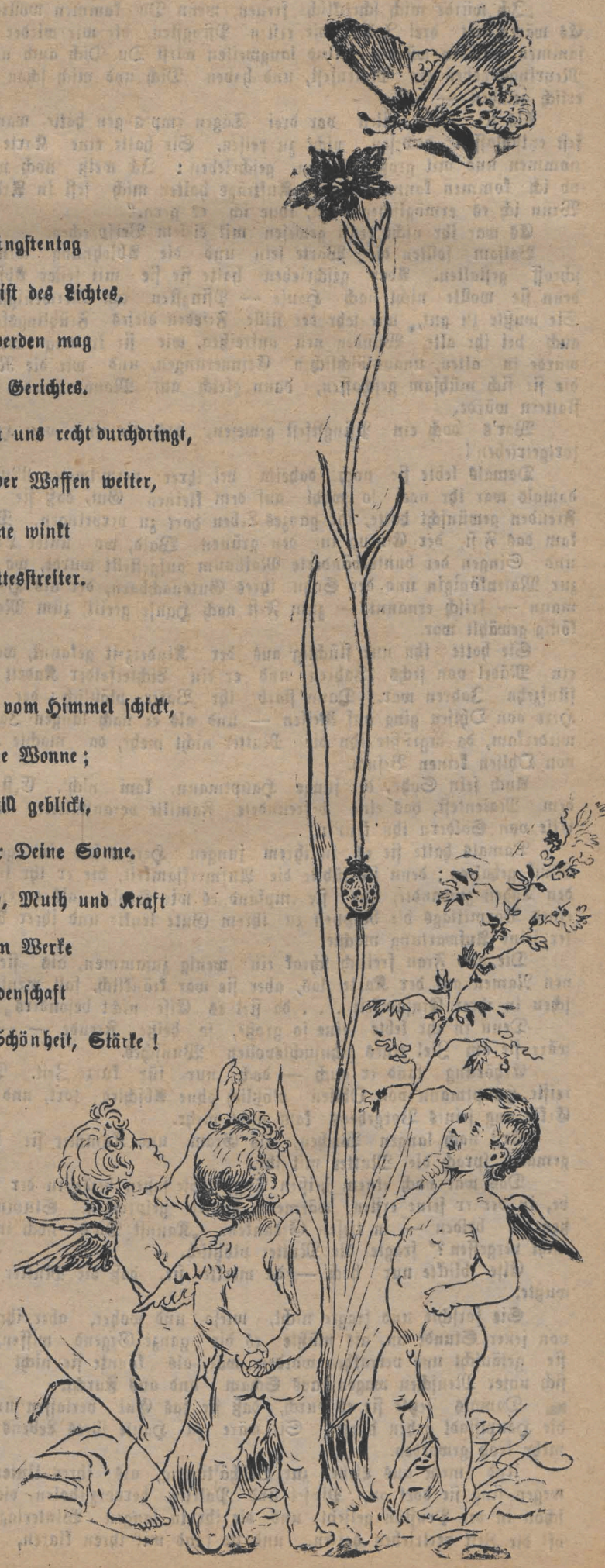
Dann wird Dir auch, was er verheißt:
Das Herz trägt Blüthenriebe —
Empfange froh den heil'gen Geist
Des Glaubens und der Liebe!

D gib an diesem Pfingstentag
Uns Deinen Geist des Lichtes,
Daß uns erleichtert werden mag
Die Stunde des Gerichtes.

Sa, wenn Dein Geist uns recht durchdringt,
Braucht's nicht der Waffen weiter,
Denn eine Siegespalme winkt
Dem treuen Gottesstreiter.

Der Geist, den Gott vom Himmel schickt,
Herz, er sei deine Sonne;
Hinauf zum Vater still geblickt,
Dort strahlt Dir Deine Sonne.

Er giebt Dir Frieden, Muth und Kraft
Allein zu Deinem Werke
Und wandelt alle Leidenschaft
Zur Weisheit, Schönheit, Stärke!



Maienfest.

Pfingstlied

von

Paul A. Kirstein.

Auf dem Schreibtisch lag noch der Brief ihrer Mutter. „Ich würde mich schrecklich freuen, wenn Du kommen wollest! Es wären seit drei Jahren die ersten Pfingsten, die wir wieder zusammen erleben würden. Und langweilen wirst Du Dich auch nicht. Meyring's geben ein Maienfest, und haben Dich und mich schon feierlich geladen.“

Als sie diese Zeilen vor drei Tagen empfangen hatte, war sie fest entschlossen gewesen, nicht zu reisen. Sie hatte eine Karte genommen und mit großen Zügen geschrieben: „Ich weiß noch nicht, ob ich kommen kann. Große Aufträge halten mich fest in Arbeit. Wenn ich es ermögl. kann, thue ich es gern.“

Es war ihr nicht ernst gewesen mit diesem Versprechen.

Balsam sollten die Worte sein und die Ablehnung weniger schroff gestallt. Aber geschrieben hatte sie sie mit fester Absicht, denn sie wollte nicht nach Hause — Pfingsten am allerwenigsten! Sie wußte zu gut, wie sehr der stille Frieden dieses Frühlingsfestes auch bei ihr alte Wunden neu aufreißen, wie sie traurig werden würde in alten, unauslöschlichen Erinnerungen, und wie die Ruhe, die sie sich mühsam geschaffen, dann gleich auf Monate wieder zerflattern würde.

War's doch ein Pfingstfest gewesen, das sie einst von Hause fortgelassen!

Damals lebte sie noch daheim bei ihrer verwitweten Mutter, damals war ihr noch so wohl auf dem kleinen Gut, daß sie mit Freunden gewünscht hatte, ihr ganzes Leben dort zu verbringen. Dann kam das Fest, der Einzug in den grünen Wald, wo unter Bäumen und Singen der bunzbekänderte Maibaum aufgestellt wurde, wo sie zur Maientänzerin und der Sohn ihres Gutsnachbarn, der als Hauptmann — frisch ernannt — zum Fest nach Hause geritt, zum Maientänzer gewählt war.

Sie hatte ihn nur flüchtig aus der Kinderzeit gekannt, wo sie ein Mädel von sechs Jahren und er ein Lichterfelder Kadett von fünfzehn Jahren war. Dann starb ihr Vater plötzlich; der alte Herr von Ohlsen ging auf Reisen — und als er nach langen Jahren wiederkam, da begrüßte ihn die Mutter nicht mehr, da machte Herr von Ohlsen keinen Besuch.

Auch sein Sohn, der junge Hauptmann, kam nicht. Erst auf dem Maienfest, das eine befreundete Familie veranstaltete, lernte Elise von Saldern ihn kennen.

Damals hatte sie es in ihrem jungen Herzen für ein großes Glück gehalten; denn sie fühlte die Aufmerksamkeit, die er ihr in all den Tagen zuwandte, und sie empfand es wie Stolz, als er endlich eines Vormittags die Kappen zu ihrem Gute lenkte und ihrer Mutter seine Aufwartung machte.

Die alte Frau freilich schrak ein wenig zusammen, als sie seinen Namen auf der Karte las, aber sie war kränklich, fast menschenschüchtern in ihrer Einsamkeit. . . da fiel es Elise nicht besonders auf. Denn in ihr lebte eine so große, so heiße Freude — als wäre sie am Ziel eines sehnsüchtigen Wunsches.

Erhörung fand er auch — doch nur für kurze Zeit. Dann reiste Hauptmann von Ohlsen plötzlich ohne Abschied fort, und eine Erklärung seines Vorgehens kam nicht mehr.

Erst nach langen Wochen, als Gram und Kummer sie krank gemacht, sprach die Mutter mit ihr.

Das war nach einem heißen Tag. Sie saßen beide in der Stube, in der er seine ersten, wärmeren Worte gesprochen. Stumm saßen die beiden — in tiefen Gedanken. „Kannst Du's noch immer nicht vergessen?“ fragte die Mutter plötzlich.

Elise blickte nur hoch — da merkte sie, daß die Mutter alles wußte.

Sie forschte und fragte nicht, wieso und woher, aber ihr war von jener Stunde an, als müßte es die ganze Gegend wissen, daß sie gelüßt und verrathen worden war, als könnte sie nicht mehr sich unter Menschen wagen, aus Scham und aus Furcht.

Damals riefte sie es durch, daß sie das Gut verlassen und in die Hauptstadt gehen durfte. Sie wäre zu Hause ihres Lebens nicht mehr froh geworden.

Und mehr aus Liebe zur Beschäftigung, als ihres Unterhalts wegen fing sie dort an, Virsil und Palette hervorzuholen, die sie schon in der Pension geliebt und die ihr in langen Winterabenden so oft die Zeit vertrieben hatten, und sie fand mit ihren klaren, stimmungs-

vollen Landschaften so viel Besseres, daß sie nicht nur ihre Bitterkeit verkaufte, sondern auch recht viele Festlungen erhielt.

Zu Weihnachten war sie immer nach Haus gefahren, aber dann hatte sie während der wenigen Tage nie das Gut verlassen. Sie schenkte noch immer eine Begegnung, darum ließ sie die Mutter viel lieber zu sich kommen, oder reiste im Sommer mit ihr an die See oder in die Berge.

So wollte sie's auch diesmal halten, jedoch die Mutter konnte das Gut nicht verlassen. Der alte Inspektor war krank, die Fräulein waren im besten Gange und Ausbesserungen des Gutshauses hielten viel Arbeiter fest. Sie konnte wirklich nicht abkommen.

Elise bellagte sich sehr, konnte sich aber mit dem Gedanken, nach Hause zu reisen, nicht recht besinnen. Lieber wollte sie allein in ihrem Zimmer sitzen und auf alle Freuden verzichten.

Sie kleidete sich an, um fortzugehen. Für alle Fälle wollte sie Material im Hause haben. Ein Mittel gab es ja gegen all's Weh und alle Qual des Herzes: die Arbeit! Und dieses Mittel wollte sie wenigstens bereit halten.

Freilich — als sie dann über die Straße ging, schward ihre Festigkeit dahin. So sonnige Feste freude lag über den Menschen, so frohe Lust, das Da-Sein, Pfingsten, mit der Natur zu feiern, daß es sie wie ein Trümel überfiel. Mairen prangten, wohin das Auge sah. Die Wagen hatten sie an den Ritzern, die Pferde am Sattelgurt. An den Fenstern der Häuser prangten sie, und die Menschen trugen sie in Händen, obgleich sie hastig und in Eile dahinstürmten, als könnten sie mit dem letzten Gang noch neue Freuden für das Fest bereiten.

Und die helle Nachmittagssonne strahlte unter dem Karblauen Himmel über die ganze Welt hinweg und verbreitete so viel Glanz, daß er sich an allen Ecken und Enden widerspiegelte. Nur in ihrem Herzen war es leer, nur in ihrer Wohnung lag. Ihr glänzte die Sonne nicht, ihr schmückte niemand die Wände und die Fenster mit den grünen Frühlingsboten.

Da sagte sie das Heimlich an. Dr vergab sie alle Vorsätze und Ueberlegung. Da ging sie, statt die Molkenstücken zu kaufen, schleunigst auf das Telegraphenamt und beschickte . . .

Zwar reute es sie bald, doch schüttelte sie es ab. Sie parkte die Koffer und noch am selben Abend reiste sie zu ihrer Mutter.

Am ersten Pfingstmorgen traf sie ein. Es war eine große Freude auf dem Gute. Die Mutter hatte Tränen in den Augen, als sie die langentbehrte Tochter begrüßte, und die alten Diensthofen lachten froh auf.

„Nun gib's schöne Pfingsten, Fräuleinchen! Nun hat auch unsere Frau etwas zum Feiern.“

Ihr freilich war das Herz noch schwer. Je mehr sie sich dem Gute genähert hatte, je enger war es ihr in der Brust geworden. Und als sie endlich in dem wohlkann'ten Wagen die holprigen Dorfstraßen entlang fuhr, da hatte sie nicht gewagt, den Blick zu erheben. Sie wollte nichts sehen und nichts erfahren. Nicht die alten Erinnerungen wach werden lassen.

Aber man ließ ihr keine Zeit. Meyring's waren schon von ihrer Hieherkunft verständigt. Iht hieß es nach der ersten Freude des Wiedersehens, nach kurzem Ausruhen, Toilette machen und hinüberbereiten zu jener Sättel, wo dem Frühlings gepörsert, wo der Natur der Dank gezollt werden sollte, daß sie über alle rauhen und frostigen Tage den Schleier der Vergessenheit gedreht, und sich mit neuem, hoffnungsvollem Glanz geschmückt hatte.

Elise von Saldern konnte sich gar nicht mehr recht umsehen unter der Schaar der vielen lustigen Gäste. Als sie mit ihrer Mutter ankam, war der Zug schon geordnet. Nur schnell noch konnte sie die Wirthe begrüßen, dann ging es auf dem blumengeschmückten Wagen fort. Die Muffel voraus und hinter ihr wie eine wogende Sommerwiese alle die Theilnehmer, deren hante Bier wie Blumen im Winde schwanke und deren Lachen und Plaudern wie Vogelgezwitscher, Singen und Pfeifen klang.

Ihr hatte man die Rolle einer fremden Prinzessin zuertheilt, die nach der Maientänzerin die größten Ehren erfahren sollte.

„Sie kamen wie das Mädchen aus der Fremde.“ rief ihr Herr von Meyring lachend zu, „eine passendere Rolle gab es für Sie nicht!“ Er drückte ihr die Hand und man sah ihm an, wie er sich über ihr Kommen freute.

Sie ging auf den Scherz ein. Aber die Gabe, die ich jedem dann bringen muß — wo kriegt's die her?“

„I — das ist beim Maifest anders! Das Mädchen aus der Fremde ist sich selbst die schönste Gabe, und die anderen — die bringt der Pfingstklümmel.“ Er hatte ein wenig gestutzt; doch um sich nicht merken zu lassen, fuhr er hastig fort: „D — wir haben diesmal einen famos, schneidigen Pfingstklümmel! Einen mit Witz und Humor, einen —“

Elise wollte noch etwas fragen, aber der Zug war schon auf dem Waldplatz angelangt, und nun gab es kein Halten und Plaudern mehr.

Der Baum lag noch schräg auf der Erde. Kräftige Hände faßten ihn fest an, und während die Ehrenjungfrauen, die Ritter und Knappen sangen: „Maifest, wie bist du schön . . .“ richteten sie ihn kergengerade in die Höhe, daß seine Krone leise im Winde raschelte und die bunten Bänder wie Siegestrophäen schaukelten.

Zwei Herolde bliesen auf Maultrompeten angeblich eine Fanfare, und ein Pagenchor geleitete die Maientänzerin, die unter dem Baum gravitätisch Platz nahm. Ritter holten in gleicher Weise den König ein, der auf den Schultern eines treuen Vasallen saß. Dann meldete der Kanzler den Besuch der fremden Prinzessin. Alles stand wieder von den Plätzen auf, und unter dem Hurrahrufen des ganzen Volkes nähelte sich Elise. Sie lächelte, als sie so hochgerührt zu ihrem Platz schritt. Plötzlich aber zuckte sie zusammen. In den Kreis des Hofsaates trat mit lustigen Sprüngen der Pfingstklümmel. Er trug auf seinem Haupte die aus Blumen und Ankerast gewundene Krone, und sein heller Anzug war in gleicher Weise überreich verziert.

Elise erkannte ihn wohl. Es war der Hauptmann von Ohlsen, der schon einmal — aber auch für immer ihr das Pfingstfest verdorben hatte.

Fest hielt sie sich zusammen. Kein Zuden sollte verrathen, was in ihr vorging. Als ihn aber dann zum Lohn für seine schöne Verstehe die Ehre zuertheilt wurde, ihr, der fremden Prinzessin seine Dienste zu weihen, da hätte sie ausschreien und weinen mögen, und ängstlich blickte sie hinüber zur Mutter, die bleich und blaß vor sich hinscharrte.

Und niemand merkte etwas von alledem. Die Feierlichkeiten waren vorüber und ein großes „Waldzelage“ sollte sie offiziell beschließen. Die Körbe wurden ausgepackt, und zwanglos lagerte sich alles zum Essen. Die Ritter und Knappen sollten „minniglich die Frauen“ bedienen.

Elise stürzte zu ihrer Mutter. „Halte Dich zusammen, Kind! Du darfst kein Aufsehen machen. Ich wußte nicht, daß Hauptmann von Ohlsen kommen würde. Am Himmelfahrtstage war er noch nicht hier!“

Elise ging traurig zu ihrem Platz zurück. Da nahte sich ihr der Pfingstklümmel. „Wünschen gnädiges Fräulein, daß ich das Fest verlasse? Ich frage, weil ich es . . . ungern stören würde, und weil —“

Er sprach nicht aus. Zwei brennende Augen fixierten ihm plötzlich entgegen.

„Bleiben Sie ruhig! Warum sollten Sie sich ein Vergnügen verlagern?“

Sie hätte gern noch mehr hinzugefügt, aber das Hoch auf die Wirthe unterbrach sie.

Herr von Ohlsen nahm das Gespräch wieder auf. „Gnädiges Fräulein irren. Ein Vergnügen — ist das Fest für mich nicht. Auch ich bewahre eine Erinnerung . . .“

„Sie? — D, Sie hätten sie nicht bewahren brauchen. Was konnte Sie, Herr Hauptmann, veranlassen? Wenn's das wäre . . . Sie konnten auch in Ihrer Garnison die Erinnerung vermelden!“

„Ich bin nicht mehr Soldat,“ sagte er kurz. „Mein Vater ist alt und krank geworden. Ich muß unser Gut jetzt selbst bewirtschaften.“

Ein spitziges Wort lag ihr auf der Zunge . . . sie ließ es nicht über die Lippen. Sie sagte nur mit malktösem Lächeln: „So bleiben Sie also immer hier?“

Er nickte langsam . . .

Sie lachte auf. „Und konnten doch damals — vor drei Jahren war es ja wohl — nicht schnell genug wieder von hier fort!“

„Nicht schnell genug? Ich?!“ Ein dunkles Roth flog über sein Antlitz. „Was sollte ich auch hier — nach jenem Brief Ihrer Frau Mutter?“

„Meine Mutter — hat Ihnen . . . geschrieben?“

„Ja!“ Fest und trotzig klang es. „Am Tage nach meinem Besuch auf Ihrem Gut erhielt ich ihn. Ich erinnere mich seines Inhalts noch gut — trotz der drei Jahre! Rechnen Sie nicht darauf, meine Tochter zu erringen! Ich würde niemals meine Einwilligung geben.“ Und dieses „Niemals“ war die unterstrichen.

„Das — das hat . . . meine Mutter —“

„Ich stelle den Brief gern zur Verfügung.“ Elise wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie starrte Herrn von Ohlsen schwiegend an. Andere Festgäste rissen sie aus dieser Verlegenheit.

Aber es wollte ihr nicht aus dem Kopf. Sie sah nur immer zur Mutter hinüber, die eifrig mit Herrn von Meyring sprach.

Erst als sie mittags nach Hause fuhren, fand sich Zeit zur Aussprache. Die Mutter bahnte sie an.

„Ich sehe, Du bist böse auf mich . . .“

„Warum hast Du mir nichts von dem Brief gesagt?“

„Ich . . . wollte Dich schonen —“

„Warum schreibst Du ihn überhaupt? Was trieb Dich dazu?“

„Mein liebes Kind —“ Die Mutter blickte trüb zu Boden. „Du solltest es mit meinem Willen nie erfahren — ebenso — wie's ja auch der junge Ohlsen nie erfahren hat. Du warst noch jung, als Dein Vater starb. Als er lebte, war er ein guter Freund des alten Ohlsen, Regimentalkamerad und ihm herzlich zugehan. Sie waren täglich zusammen . . . Eines Tages entzweiten sie sich — die Folge war ein Duell — Dein Vater fiel . . . von Ohlens Hand!“

Sie hatte es ganz schlicht erzählt, wie eine alte Mär. Als sie Elise jetzt zusammenzusehen, als sie Ohlsen in ihren Augen sah, überwältigte es auch sie. Sie nahm die Hand der Tochter und drückte sie fest. „Damals wart Ihr beide zu jung, heute — ich glaube, heute müßtest Du's erfahren!“

Es war eine trübe Mädel. Die alten Diensthofen meinten es bald und zogen sich schweigend zurück.

Mutter und Tochter saßen beieinander und sprachen viel . . . Erst gegen Abend wurden sie gestört. Herr von Meyring kam. Elise wollte sich entfernen; doch die Mutter hielt sie fest.

„Bleib nur. Er war auch Deines Vaters Freund. Er weiß Bescheid.“

Und Meyring wußte wirklich Bescheid. Er erzählte ganz kurz, daß er jetzt von Ohlens käme und daß dort wahrscheinlich dasselbe besprochen worden wäre, wie hier —

„Denn auch der junge Ohlsen wußte nichts.“

„Ich konnte mir's denken,“ warf die Mutter ein.

„Aber seine Neigung ist dadurch nicht kleiner geworden! Er wäre am liebsten selber gekommen, mit Wunsch und Willen seines Vaters, um noch einmal, noch eingehender zu sprechen und zu werden!“

„Und Sie — Sie können ihm das Wort reden?“

„Ja, liebe Freundin, ich kann es und — offen gestanden — deshalb komme ich. Sie wissen, Ihr seliger Gatte, mein alter Freund lag in seiner letzten Krankheit bei mir.“ Die Auslösung mit Ohlsen war damals eine vollständige, eheliche und überzeugende. Die beiden waren die alten Freunde wie von Jugend an. Und als Ihr guter Gatte dann in Eude nahen süßte — Sie wissen, er schickte Sie so oft zum Ausgehen fort — da sprach er mit mir. Da wünschte er, daß ein gütiges Geschick die Kinder zusammenführen sollte, damit sie das alte Band der Eltern neu zusammenknüpfen —“

„Sie schütteln den Kopf? — Hier, sehen Sie —“ Er sagte in die Tasche und zog ein vergilbtes Papier hervor. „Seine letzten Worte —“

Er reichte es Frau von Saldern hinüber . . .

Aus der Ecke tönte ein Schluchzen.

Meyring fuhr fort. „Ich aber dachte mir während all der Jahre, während Sie hier einsam und Ohlsen leant und alt wurde . . . was das Pfingsten eintritt zerflört — es begann ja gerade an diesem Fest — das sollte ein Pfingsten wieder neuer-schaffen. Ist es doch das Dankfest für das Aufblühen der Natur, die in ungeschwächter Kraft sich stets erneuert, die nach langer Trübsal stets neue Freude bringt. Hab' ich schlecht gedacht?“

Frau von Saldern schüttelte den Kopf. „Er hat es ja gewollt; und wird es mir auch schwer — das Glück der Kinder ist ja doch das einzige, was für alles entschädigt.“

Unter dem Maibaum sahen am nächsten Tage zwei junge Menschen. Nicht lustig und laut wie am ersten Pfingsttag, aber doch ein echtes Maientänzerpaar. Sie hielten sich an den Händen und sahen sich in die Augen. Trugen sie auch keine Krone — es schwebte über ihnen doch wie ein heller Schein, wie eine Sonne, die leuchtend die grauen Nebel zertheilen will.

Aus aller Welt.

Bei einer Wahrsagerin. Eine vollzogene Hausdurchsichtigung fand bei der Kartenlegerin und Wahrsagerin Marie Beronicki in Berlin statt. Die Brauten trafen die Frau im Bette liegend an. Sie schien über den unerwarteten Besuch völlig fassungslos zu sein. In der luxuriös eingerichteten Wohnung wurden alle Behältnisse

men sollten. Er erklärte, daß er in Wloclawek ein Restaurant einrichten wollte, welches den schönen Namen „Säuserhöhle zum Doppeladler“ führen sollte. Jeder Teilnehmer an der Einweihung des Lokals sollte zur Erinnerung an dies freudige Ereignis eine Medaille erhalten, welche auf der einen Seite den russische Doppeladler, auf der anderen eine entsprechende Aufschrift zeigen sollte. Ferner wollte er den Ausschank auf automatischem Wege betreiben und dazu Marken selbst herstellen, welche einen Werth von 15 Kopelen darstellen sollten. Er habe bei der Bestellung deshalb ein 15 Kopekenstück als Muster gegeben. Im Laufe der umständlichen Voruntersuchung hat sich herausgestellt, daß niemand in Wloclawek etwas von dem Vorhaben des Angeklagten weiß und er weder wegen Beschaffung eines Schanklokals noch der Konzession dazu Schritte gethan hat. Die Gravenue hatten sich übereinstimmend dahin geäußert, daß ihnen das Verhalten des Bestellers, der mit jedem geforderten Preis zufrieden war, höchst verdächtig vorgekommen sei. Der Erste Staatsanwalt Kretschmer hielt es für zweifellos, daß der Angeklagte, der Geliebter gewesen war, bevor er zum Militär ging, sich mit der Anfertigung von falschen Kopekenstücken beschäftigt hätte. Er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Die Verteidigung hielt aus rechtlichen Gründen eine Verurteilung nicht für angängig. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre, wovon vier Monate durch die erlittene Untersuchungsstrafe für verbüßt erachtet wurden. Die Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von zwei Jahren abgeprochen.

Das Comité des Stellenvermittlungs-Bureaus des christlichen Vereins theilt uns mit, daß in dieser Woche folgende Mitglieder die Interessenten im Bureau von 7 bis 9 Uhr abends empfangen werden:

Dienstag:	Herr Tomaszewski,
Mittwoch:	Frl. W. Penikowka,
Donnerstag:	Frl. Wolanowska,
Freitag:	Herr Stein,
Sonnabend:	Herr Stawikowski.

Das Bureau offerirt seine Dienste unentgeltlich.

In der eben erschienenen Nummer der Wiener klinischen Wochenschrift veröffentlicht Dr. Schein aus Budapest einen interessanten Artikel über die Enttöbung der Glase, der eine völlige neue Theorie über die Ursache dieses weitverbreiteten Uebels vertritt. Bisher nahm man allgemein drei Hauptursachen der Glase an: 1. Die übermäßige Schuppenbildung, die durch Verletzung der Haarwurzel zum Ausfall der Haare führen soll; 2. das häufige Schneiden der Haare, welches das Mark bloßlegt und so vielleicht schädlich wirkt, und 3. endlich gab man der Kopfbedeckung der Männer Schuld an dem Kahlwerden. Alle drei Theorien sind mehr oder minder hinwiegend. Denn erstens gibt es genug Leute, die ihr viel Schuppen haben und doch nicht kahl sind; das Schneiden der Haare wird von vielen sogar als ein Haarwuchs beförderndes Mittel angesehen, und die Kopfbedeckung ist sicher nicht schuld. Denn die Glücklichen ohne Glase tragen auch Hüte. Doktor Schein spürt also einer anderen Ursache nach und glaubt sie in der Verschiebung der Anspannung der Kopfhaut an die ungewöhnliche Unterlage gefunden zu haben. Nach genauen anatomischen Untersuchungen, die er den Fachmann hohes Interesse haben, kommt Dr. Schein zu dem Schluss, daß es beim Mann an denjenigen Stellen zur Bildung einer Glase kommt, wo die Haut an der Unterlage inniger liegt, wo ferner der Muskelzug des Stirn- oder Hinterhauptmuskels zusammentritt und wo endlich die Entwicklung und das Wachsthum des Schädels sicher vor sich geht. Die vollentwickelte Glase ist daher dort scharf ab, wo die Haut loser mit der Unterlage zusammenhängt und die daselbst befindlichen größeren Muskeln mehr Spielraum haben. Der Ausfall der Haare wird an den ersten Stellen durch eine Unterernährung der Kopfhaut bedingt. Der geringere Haaransatz beim Weibe klärt sich in der Weise, daß bei demselben der Muskelzug entfällt und der Schädel sich langsamer entwickelt, so daß die Kopfhaut nicht so stark angepannt wird.

Das Comité des Armenhauses bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des Monats Mai a. c. zu Gunsten der genannten Anstalt folgende Spenden eingegangen sind:

- Vom Herrn Präsidenten der Stadt Lodz 15 und Raucherfleisch;
 - Von der Aktien-Gesellschaft R. Scheibler 207 1/2 Pfund Cereas;
 - Von der Firma Krusche und Ueber 100 Pfund Cereas;
 - Von der Aktien-Gesellschaft der Zyrardower Annaffaturen 25 Rbl.
 - Von Herrn A. Friedrich 1 Hut und Cigarrenabschnitte;
 - Von Frau Bentel 30 Garner Milch;
 - Von Frau Schreier 42 Ellen Goldfranzen.
- Für obige Spenden spricht hiermit das Armenhaus-Komitee den edlen Gebern seinen warmen Dank aus.
- Am 1. Juni a. c. befinden sich im Armenhause 261 Personen und zwar:
- Orthodoxe 5 Männer;
 - Katholiken 55 Männer und 88 Frauen;
 - Evangelische 44 Männer und 59 Frauen.

Der Vorsitzende des Armenhaus-Komitees: G. Peyer.

— Vergnügungs-Anzeiger. Apollo-Theater. Nachmittags- und Abend-Vorstellungen. Helenehof. Früh und Nachmittags Konzerte. Hotel Manneuffel. Mittags und Abends Konzerte. (Dirigent Kapellmeister Antonius.) Grand Hotel: Mittags und Abends Konzerte. (Dirigent Kapellmeister Bächter.) Meisterhaus-Garten: Militär-Konzerte. (Kapellmeister Kerberghen.) Schützengarten: Nachmittags und Abends Konzerte. Wintergarten: Konzerte.

Der heutigen Nummer wird der II. Band der Monats-Beilage, enthaltend den spannenden Roman „Die Nacht ist mein“ beigelegt, worauf wir unsere geehrten Abonnenten aufmerksam machen.

Telegramme.

Kiew, 29. Mai. Hier wurden zwei Bänden von Betrügern entdeckt, die mit Hilfe von gefälschten Frachtbriefen auf der Bahnstation Güter in Empfang nahmen. Die Betrüger hatten ihr verbrecherisches Handwerk schon mehrere Jahre betrieben und Waaren für mehr als eine halbe Million Rbl. gestohlen.

Berlin, 29. Mai. Heute fand in Doberitz ein Manöver des ganzen Gardecorps und gleichzeitig die Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen statt. Kaiser Wilhelm hielt eine Rede und sagte, die Armee müsse im Geiste Friedrichs des Großen weiter arbeiten, um jederzeit zu großen Thaten fähig zu sein.

Bei der Feier im Offizierscasino hielt der Kaiser eine zweite Rede, in der er die Hoffnung aussprach, daß das Beispiel Friedrichs des Großen im Heere immer eifrigere Nachahmer finden möge. Der Kaiser forderte die Anwesenden auf, zum Andenken an seinen verewigten Vater, den Kaiser Friedrich, ihre Gläser schweigend zu leeren.

Berlin, 29. Mai. Das 150jährige Garaison Jubiläum wird am 16. Juni das Regiment der Gardes du Corps in Potsdam feiern. Mit 178 Mann und 6 Offizieren wurde 1740 das Regiment in Stärke einer Schwadron in Charlottenburg begründet. Später kam noch eine Schwadron nach Berlin und 1753 die Leib-Schwadron nach Potsdam, wohin 1889 das ganze Regiment kam. Zur Feier des Tages wird Nachmittags 4 Uhr ein Preisreiten der Mannschaften und Unteroffiziere, sowie Abends 7 Uhr ein Essen im Offizierscasino stattfinden.

Kattowitz, 29. Mai. Nachdem bereits früher eine große Anzahl Gepäckräuberereien auf der Eisenbahnstrecke Wien — Krakau vorgekommen, wurde am 21. Mai auch das Gepäck der Gräfin Starzynska um Preliosien im Werthe von 60,000 Kronen bestohlen. Als Dieb wurden nunmehr der Bahnkondukteur Schastock und 14 andere Eisenbahnbeamte als Helfershelfer verhaftet.

Kiel, 29. Mai. Gegen 80 Offiziere der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule sind während der Nacht hier eingetroffen; dieselben befinden sich auf einer Bekrungsreise. Heute und morgen werden sie die Festungs-, Torpedo- und Marineanlagen besichtigen.

Hamburg, 29. Mai. König Christian von Dänemark ist auf der Durchreise nach Wiesbaden hier eingetroffen.

Wien, 29. Mai. Die Stellung des Grafen Ruchn-Hedervary als Ban von Kroatien gilt für erfüllt.

Budapest, 29. Mai. Der Stabschef des 4. Armecorps, Oberst Baron Koller, ermordete mit dem Säbel seinen Burtschen, der ihm den Gehorsam verweigert hatte.

Paris, 29. Mai. Der „Matin“ meldet, daß Präsident Loubet im Oktober nach Rom reisen werde.

Paris, 29. Mai. Loubet besuchte heute das Atelier des Malers Rosen, der an einem Gemälde arbeitet, das die Truppenrevue in Betheny in Gegenwart S. M. des Kaisers von Rußland darstellt. Der Präsident gratulirte dem Künstler zu dem schönen Gemälde.

Paris, 29. Mai. Der Haupteffekt in der gestrigen Rede Pelletans, der sich gegen die ihm

gemachten Vorwürfe vertheidigt, war folgender Passus: „Ich bin ein armer, ehrlicher Republikaner. Niemals und an niemandem habe ich etwas verdient, und wenn ich heute aufhöre zu arbeiten, muß ich morgen betteln gehn.“ Während der Rede fanden heftige Scenen statt. Combes näherte sich dem Platz des Abgeordneten Flandin, sprach mit ihm sehr erregt und gestikulirte so, daß es ausfiel, als wolle er ihn ohrfeigen. Mehrere Deputirten versuchten die Beiden trennen. Im ganzen Hause herrschte heftige Erregung. Alle Deputirten erhoben sich von ihren Sitzen. Die Rechte applaudirte frenetisch, als die beiden hervorragenden Vertreter des antikerikalen Radicalismus, Combes und Flandin, sich öffentlich vor dem Hause compromittirten. Die Linken bereiteten Combes Ovationen.

Paris, 29. Mai. „Echo de Paris“ meldet, daß General Brugère den Oberbefehl bei den diesjährigen Herbstmanövern führen werde.

Paris, 29. Mai. Die Schläferin von Chenelles, die ununterbrochen seit 20 Jahren in einem lethargischen Zustand sich befand, ist wieder aufgewacht; sie ist jedoch schwindsüchtig geworden. Die ärztliche Welt beschäftigt sich eingehend mit diesem Falle.

Agram, 29. Mai. Bei Miboljane hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bauern und Gensdarmen stattgefunden; letztere machten von ihrer Schußwaffe Gebrauch; auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete.

Rom, 29. Mai. In der hiesigen Universitätsstadt fanden gestern Demonstrationen gegen Oesterreich statt, die den Protest der Studenten gegen die Vorgänge in Innsbruck ausdrücken sollten.

Konstantinopel, 29. Mai. Nach Konsularberichten aus Monastir ist die Lage im Vilajet und die Stimmung der türkischen Bevölkerung beunruhigend. Einige diplomatische Stellen haben die Pforte auf die Gefahren aufmerksam gemacht und ihr freundschaftliche Rathschläge ertheilt. Besonders die Massenverhaftungen von Bulgaren scheinen in vielen Orten nicht gerechtfertigt bzw. unüberlegt zu sein. Die Ausnahmegesetze gegen die Bulgaren scheinen durch den Ueberreifer untergeordneter Organe unnöthigerweise zu weit zu gehen und auf Unheilthätige ausgedehnt zu werden.

Konstantinopel, 29. Mai. Unter den in den Vilajets Aeskub, Saloniki und Adrianopel, besonders in Monastir verhafteten Bulgaren befinden sich auch viele Geistliche. Die Bewohner der betreffenden Dörfer beschwerten sich deshalb an verschiedenen Stellen, indem sie darauf hinwiesen, daß nicht einmal für die Bestattung eine geistliche Mission vorhanden sei.

Nach einer Meldung aus Pritzend hat ein Theil der Albanesen von Djakowa die Reformen angenommen. Die auf dem Wege nach Konstantinopel befindliche Ulema-Kommission überbringt eine Ergebenheitsadresse an den Sultan. Ein Theil der Albanesen setzt jedoch die Opposition gegen die Reformen fort.

New York, 29. Mai. Das amerikanische Geschwader, das Kiel besuchen soll, besteht aus den Schiffen „Alabama“, „Chicago“, „San Francisco“ und „Machias“. Die „San Francisco“ ist gestern von Bermuda nach Lissabon in See gegangen. Der Besuch des Geschwaders in Kiel erfolgt auf telegraphische Anweisung des Marinesekretärs Moody, der sich gegenwärtig im Westen befindet.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Stempowski aus Kenczyca — Durnowo aus Moskau — Krause aus Leipzig — Kobrin aus Port-Arthur, Morzycki, Bicklermann, Matwew und Ed elstein aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herren: Michel aus Jofesow — Gradulski aus Budziejew — Romanowski aus Czernikow — Stenzel aus Czestochau — Wasilew aus Kurl — Smolinski aus Bratslaw — Frau Rowinska aus Djaloszyce — Kasterowski aus Wiloslawice — Syllin aus Nowogrudek — Kolodziejewski aus Jopol — Wagner aus Buzel — Githam aus London — Maciejewski aus Boguszyce — Wasilew aus Kurl — Zadarnowski, Rosen, Maciejewski, Oskol-Kulak, Wojciechowski, Waslo und Dfinski aus Warschau.

Todtenliste.

- Gustav Reinhold Großmann, 46 Jahre, Radwankstr. 21.
- Adam Wandisch, 7 Monate, Alte Zargwaska 80.
- Stefania Zienerka, 33 Jahre, Cegielniana 106.
- Maryan Jaskulski, 4 Jahre, Benedyktenstr. 44.
- Maryanna Mociennil, 3 Wochen, Przegajniana 80.
- Helena Kubial, 1 Jahr, Widzewska N 144.
- Stanislawa Boronska, 1 Jahr, Przegajniana 20.
- Franciszka Domzelska, 2 Jahre, Srednia 81.
- Jozef Pawlowski, 62 Jahre, Brzejzinska 35.
- Gwa Michalska, 10 Stunden, Dgrodowa 29.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwoch.

APOLLO-THEATER.

Direction B. Kronen.

Nur noch 3 Tage in dieser Saison!

Dienstag, den 2. Juni 1903

Letzte Vorstellung in dieser Saison!

Wiedereröffnung der Winter-Saison

am 15. September 1903.

Während der Pfingst-Feiertage:

2 Elite-Fest-Vorstellungen. 2

Abends 8 1/2 Uhr.

(gewöhnliche Preise)

und Nachmittags 3 Uhr

(zu halben Preisen)

Die Direktion.

WINTERGARTEN

Petrivauer Straße N 151.

Heute und täglich

Großes

Instrumental-

Total-Concert

des Leipziger Musik- und

humor-Ensembles

Direktion H. von METZ.

Aufführung des CAKE-WALK.

Parodie einer Damentapelle

Entree 20 Kop.

Zum Buffet Eintritt frei.

Hôtel Stadt Riga, Berlin,

Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.

Solides Familienhotel.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl.

(Inhaber: E. Hoepke)

7 kl. Commerzschulen in Pabianice.

Die Aufnahmeprüfungen finden vor den Ferien am 5. und 6. Juni in St. statt. Aufnahmegesuche sind an den Director der Commerzschulen zu richten.

Der Vormundschaftrath,

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Das an der Orlastraße unter Nr. 1086h. gelegene Grundstück, Eigenthum der Karl Heinrich und Natalie Wagner'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 6,000 Rbl.
- 2) Das an der Benedyktynstraße unter Nr. 795 f. f. gelegene Grundstück, Eigenthum des Reinhold Finster, erste Anleihe in der Summe von 20,000 Rubel.
- 3) Das an der Nikolajewskajastraße unter Nr. 1109 e. gelegene Grundstück, Eigenthum der Stanislaw und Anna Antoniewski'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 35,000 Rbl.
- 4) Das an der Gubernatorskastraße unter Nr. 1075 a. gelegene Grundstück, Eigenthum des Schmul Lajb Weintraub, erste Anleihe in der Summe von 15,000 Rbl.
- 5) Das an der Bilonastrasse unter Nr. 786 o. gelegene Grundstück, Eigenthum der Florantine Gub', erste Anleihe in der Summe von 15,000 Rbl.

Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen, haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direction vorzulegen.

Für den Präses: Director: R. Finster.

Bureau-Director: A. Noski.

Lodz, den 17. (30.) Mai 1903.

(Nr. 8937).

Eine große, gut eingerichtete

Appretur und Färberei,

in vollem Betriebe, gut eingeführt, ist per sofort zu verpachten, eventuell unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Mäheres bei Ferdinand König, Neu - Rokicie.

Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurrenzlose Fabrikpreise!!!

ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster ameril., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch und Closett-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschau, Bogota-Strasse Nr. 8.

Telephon Nr. 1385.



Lager Optischer und
chirurgischer Artikel
Schreibmaschinen

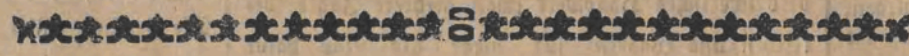
Unterwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glodenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu billigen Preisen gemacht bei



A. Diering
Optiker.

Petrikauer Straße 87.



Sassnik

Dtseebad auf Rügen.
Reiz, gesch. Lage, fr. beleb. niem.
schw. u. doch warme Luft, herrl.
Buchenv. Hölter u. Wahn. f. jeb.
Bedarf. Schnellz. Verb. Berlin-
Sassnik in 5 St. Dampf. Verb.
n. all. Nicht. Prosp. gr. d. d.
Badedir.



Große Neuheit! für Herren!

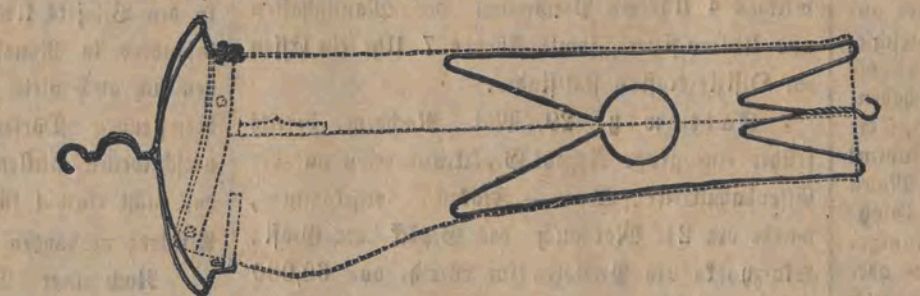
Für Herren, die einen Werth auf
elegante Fagon der Weinkleider legen,
gibt es nichts besseres, als dieser
neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene
Weinkleider wieder wie neu herstel-
len. Niemand sollte versäumen, sich
diesen Apparat anzuschaffen. Zu
haben bei

GUSTAV ANWEILER,
Lodz, Nawrot-Strasse Nr. 1

Vor dem
Gebrauch.
Preis nur 2 Rbl. 50 Kop.
Nach dem
Gebrauch.
Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.



Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische, französische und spanische Weine.

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch Krimer- rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren-
u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung.

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Frische feinste Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein,
Wein-, Colonialwaaren-
und Delikatessen-Handlung
Petrikauer-Strasse 73.

ST. RAPHAEL-WEIN

Man hüte sich vor Fälschungen!



Man hüte sich vor Fälschungen!

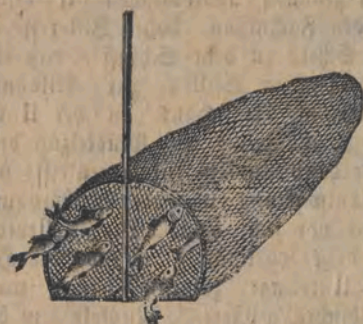
ist der beste Freund des
Magens.

Von allen bekannten Weinen ist
dieser der am meisten

stärkende, tonische u. kräftigende,
Sein Geschmak ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St.
Raphaél Valence (Drôme),
France.

Nawrot-Strasse Nr. 1.



Nawrot-Strasse Nr. 1.

GUSTAV ANWEILER

Nawrot Strasse Nr. 1

empfiehlt:

Angelruthen zum Aufeinanderstecken
3- und 4-theilig, in allen Ausführun-
gen sowie spazierstockartige, zum Auf-
stecken von 70 Kop. an bis Rbl. 1.
à Stück.

Fertige Angeln von 5 Kop. an.
Sämmtl. Angelgeräte a. Lager i. all.
Preis!

Kinderpielwaaren aller Art.
Puppen aller Art werden in Reparatur
angenommen.

BUNGLASIMITATION

für Fensterdekoration. Augenblicklich
das Glas Aufkleben. Langjährige Dauer-
haftigkeit erprobt. 180 Muster von 8
Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Meter.
Die Breite 1/2 Meter. Haupt-Fabrik-
lager im Französischen Magazin
Warschau, Berg-Strasse 8.

Vom 30. Mai bis Mitte September
practicire

in Reinerz. — Dr. Starb
fr. Assistent des Prof. Zuraß in Heidelberg.

Danksagung.

Für die zahlreichen und liebevollen Beweise der Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Bestattung unserer innigstgeliebten unvergesslichen

WANDA KERN

sagen wir Allen, ganz besonders Herrn Pastor von Manitus für die herzlichen Trostesworte im Hause und am Grabe, den Herren Ehrenträgern und für die vielen Blumenspenden unseren innigen Dank.

Der trauernde Gatte und die Familie.

BELENENHOF.

Sonntag, den 31. Mai, Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Juni

Früh-Concert,

Anfang 6 Uhr Früh. Entree 15 und 10 Kop.

Nachmittags: Großes

Concert,

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 30 und 15 Kop.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Am Sonntag und Feiertagen courtiert die elektrische Straßenbahn von 6 Uhr Früh ab nach Belenenhof.

Neueröffnetes Restaurant

Dzielnä-Strasse Nr. 5.
— empfiehlt: —

Knackhafte Gabelbrühstücke à 20 Kop., reichhaltige und gut zubereitete Mittag à 40 Kop., im Abonnement 35 Kop. sowie auch Bier von hiesigen und Bigaer Brauereien.

Ein Grundstück

mit reichlichem Wasser, in der Nähe von Lodz gelegen, wird zu kaufen gesucht. Mittler nicht erwünscht. Offerten mit detaillierter Angabe des Preises, der Lage u. der Raumverhältnisse unter Chiffre L. L. 100 nimmt die Exp. d. d. Blattes an.

BAD HANGÖ (FINNLAND.)

Saison 10. Juni — 1. September n. St.
Oberarzt Dr. med. Walter Collan aus Helsingfors.
Erbäder und Wasserheilanstalt mit allen gebräuchlichen Formen von Bädern. Medizinische Bäder: Kreuznach, Rauheimer, Fichtennadel, Schlamm, Sulfid etc. Kräftige Douchen jeder Art. Dampf- und Terpentinampfbäder. Sulfidwasser etc.
Trinkkur mit natürlichen Mineralwässern. Schwedisch: Heilgymnastik und Massage unter ärztlicher Leitung. Näheres durch
Die Direction der Badeanstalt Hangö.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 184.

Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielnä-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Rbl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetition-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc. Vermietung von Instrumenten.

Gohr Nebenverdienst.

Allen denjenigen, die einen großen Bekanntheitsgrad haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche jährlich einen Verdienst von mehr als 1000 Rbl. abwirft. Off. sub. A. G. 1906 an HASENSTEIN & VOGLER A. G. Köln a. Rhein.

Goldene Medaille London 1903

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor Thymolseife

vom Professor

H. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletten- und hygienische Seife. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien und Parfümeriewarenhandlungen in Russland und Polen.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Abtheilung bei

H. F. Jürgens in Moskau.

Abreisefahrer ist ein wenig gebräuchter, 2-pferdiger Deutscher

Gasmotor

billig zu verkaufen. Näheres in Jagierz, Przybylow-Strasse Nr. 457, Haus Neubert bei Erland

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedition per Bahn mit verpackten und offenen Federkoffern, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz, Widzewski-Str. 77

Eine im besten Zustande befindliche vornehme

Salon-Einrichtung,

echt Mahagoni, Styl Shippendale, zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum das

Gummiwaaren-Geschäft von

N. B. MIRTENBAUM,

Potrikauer-Strasse Nr. 33

folgende Specialitäten:

Petersburger Mechanische Schuhwaaren

HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE

— für —

Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder

Englische wasserdichte Stoff-Mäntel,

Handschuhe Glasé, Saemisch, Englisch und Mocco.

Linoleum-Wachstuch-Fabrikate

Sanatorium Schreiberhau

Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früherer Assistent von Dr. Lahmann.

Lodzer Bürgerschützen-Gilde.

Dienstag den 2. Juni und Mittwoch den 3. Juni a. c. findet im Schützenhause unser

Schützenfest

und Königspfungstschießen

statt, zu dem wir die Herren Mitglieder und Freunde unserer Gilde freundlichst einladen. Der Ausmarsch findet Dienstag den 2. Juni Vormittags vom Meisterhausgarten aus statt und ersuchen wir höflichst die Herren Mitglieder, sich daselbst im Montur und mit Gewehr um 10 Uhr Vormittags zahlreich zu versammeln.

Am 2. Pfingstfeiertag

Gesamtübung

im Schützengarten um 6 Uhr Früh.

Schützengarten

Am 1., 2., 3., und 4. Feiertag

CONCERT

Der Vorstand.

Garten-Restaurant

GEBR. GEHLIG

am Stadtwalde

empfehlen:

Vorzügliche Küche.

Ballsaal

für sämtliche Veranstaltungen gratis.

Cabinets mit besonderem Eingang. In den Cabinets dieselben Preise wie im Restaurant.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist Telefon-Verbindung vorhanden.

Hochachtungsvoll
ADOLF INIS.

Meisterhausgarten.

Täglich

CONCERT

der Capelle des Doob'n'schen Leibregiments Seiner Majestät Alexander III. unter Leitung des Capellmeisters **van Meerberg** u.

Anfang 6 Uhr.

A. BAUM,

Zirkler's Handelsschule

(mit den Rechten der Regierungsschulen)

Adr.: Lodz, Rawrot Nr. 37.

Für kommenden Schuljahr kann gegenwärtig die Anmeldung neuer Schüler erfolgen, zu den Vorbereitungsabtheil. im Alter von 8-16 J., zur 1. Spezialklasse bis 17 J. Zur Anmeldung sind erforderlich: Geburtschein, Herkunftszugnung und Impfschein. Die Prüfung der Kandidaten findet am 19. und 20. Juni statt.

Die Zündholz-Fabrik

Gehlig & Huch

in Ozenstochau

liefert die besten und billigsten Streichhölzer.

Beste Fabrik in Polen!

Gegründet im Jahre 1891!



Gesellschaft

BROCARD & Co.

Zahn-Elixir

„SALOL“

neues und bestes antiseptisches Mundwasser.

Preis p. Flacon 75 Kop.

BAD REINERZ

Klimatischer waldbreicher Höhen-Kurort — 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glog. mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen- und Bad-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampfbädern, Inhalationen, Kaltwasserkuren und Massage, Molkens-, Milch- und Keimkuranstalt. — Angezeigt bei Krankheiten der Nerven, der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organe, zur Verbesserung der Ernährung und der Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtlicher Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschüwungen. Kurzeit von Anfang Mai. Gegen Schlaf Ermäßigungen. Hochquellen-Wasserleitung. Eisenbahnstation. Ausstufsbücher unentgeltlich.

Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft Wl. Gostyński & Co.

Lodz, Petrikauerstrasse № 68

empfehlen zu mässigen Preisen:



- Zimmer-Eisschränke
- Englische & Wiener Bettstellen.
- Stählerne & Feder-Matratzen.
- Kinder-Wagen & Velocipede.
- Wannen & Zimmer-Duchen.
- Haus- & Küchengeräthe.

PETRIKAUER-STRASSE 99



Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik von Cäsar Matz,

Petrikauer-Strasse 92.

empfehlen in ungewöhnlich großer Auswahl Bürsten für Toilette, Haus- und Fabrikbedarf, alle Sorten Maschinenbürsten für jede Branche, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Wagenleder, die neueste Leinwandwebmaschinen und Frottebürsten, Fabrication von sämmtlichen Sorten Borsten- und Haarpinseln für Kunst- und Industrie-Bedarf im Einzel- und Detailverkauf.

Wieder-Veräußern und größerer Abnehmern entsprechender Rabatt

Wenn Sie ein Fahrrad oder einen Pneumatic-Reifen kaufen, verlangen Sie ausdrücklich

Continental

PNEUMATIC

Nicht der billigste aber der beste
Reifen für Fahrrad u. Automobil.

Gustav Anweiler

Rawrot-Strasse Nr. 1

empfehlen:

Die neuesten Leibträger für das Wohl der ganzen Frauenwelt. Dieser Leibträger ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete geboten werden kann. Jeder Mann büßt das Dankes seiner Frau sich sein, wenn er für die ungesäumte Anschaffung und Benutzung einer solchen Leibbinde Sorge trägt. Diese Leibträger tragen auch viele Herren zur größten Zufriedenheit. Man verlange meine Preisliste gratis. Alle Größen sind auf Lager und können sofort geliefert werden.

Gustav Anweiler, Rawrotstraße 1.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14

empfehlen in großer Auswahl: Wiener Repuller, Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Bürstfüßer, Stahl- und Messingplättel, Wringmaschinen, Christbaumständer, Dampfvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Wesperrupmaschinen, emaillirtes Küchenschiffchen, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.



25,000 Rubel

sind auf sichere Hypothek an pünktlich Zinszahler zu verleihen und wollen solche ihre Offerten unter „25“ in Exp. d. Bl. niederlegen. Vermittlung ausgeschlossen.

Herren-Rad

neu, umstände halber sehr billig zu verkaufen. Näheres Dielna 20 im Piano-Magazin.

Zwei schöne

Sommerwohnungen

je drei Zimmer und Küche mit Veranden und Kellern, sind in Dmosin, bei Wirt von der Station Glog in der Kaiserlichen Bahn, zu vermieten. Daselbst Garten, Wald, Fluss u. s. w., prächtige Gegenstände. Näheres am Platz beim Eigentümers.

Krystall-Wasser

Die gewöhnliche Benutzung des unfiltrierten Wassers, wenn es auch dem Scheine nach rein zu sein scheint, ist aus gewissen Ursachen als hauptsächlichster Grund vieler fählichen und ansteckenden Krankheiten allgemein anerkannt worden. Das französische Magazin an der Graf Burg-Strasse Nr. 10 in Warschau empfiehlt den für ihre Gesundheit besorgten Personen unter Garantie

Albert's Filter,

welche jeder selbst öffnen und reinigen kann. Es filtert Metallien in Paris und Warschau. Fabrik-Extrakt von 1 Rubl. 80 Kop. Kredit-Extrakt von 9 Rubl. an. Den Filtern steht das Recht zu, bei Kauf der Filter ihre Wirksamkeit zu prüfen.



Gründlichen Unterricht in der Doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAN

diplom. Lehrer der Buchführung, Siegel-Str. Nr. 61, Wohnung empfängt täglich von 1-2 Uhr Mittags- und von 7-8 1/2 Uhr Abends

Viele

Tausende Mark

kann Jedermann durch Befolgung eines gewinnbringenden Unternehmens bei sehr geringer Einlage (monatlich nur 5 und 10.) erwerben. Ausführliche Auskunft wird ertheilt durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck, Gröningerstr. 24a., Deutschland.

Dr. S. Kanto

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venöse Krankheiten, Krölla-Strasse Nr. 4. Sprechstunden von 8-2 und von 6-8 für Damen von 5-6 Uhr.